

Violetta →



Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen

Internet – was soll mir schon passieren?

Sexuelle Gewalt und Cybermobbing im Netz

Eine Arbeitshilfe für soziale Fachkräfte

von Jessica Weiß und Tamara Weiß

Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle Violetta e.V. Hannover

Vorworte	3
1. Das Internetprojekt von Violetta	7
2. Internet – ein kurzer Einblick	9
Das Internet als Kommunikationsmedium	10
Leben in Sozialen Netzwerken	10
Selbstinszenierung als Sport?	10
Risiken der Interaktivität	11
Prävention	11
Das Internet in der Praxis	12
Geschlechtsspezifische Unterschiede	13
Was soll mir schon passieren?	13
3. Soziale Netzwerke und die Bedeutung für Kinder und Jugendliche	15
Zahlen und Fakten	15
Warum sind Soziale Netzwerke so verlockend?	16
Auf welche Gefahren können Kinder und Jugendliche in Facebook treffen?	18
👉 Präventionsbeispiele	20
4. Tipps für einen geschützteren Umgang mit Facebook	25
Anmeldung	25
Der Austausch deiner Inhalte und Informationen	25
Hilfestellung durch Erwachsene	26
Privatsphäre-Einstellungen	27
5. Cybermobbing	33
Definition, Zahlen und Fakten	33
Wie findet Cybermobbing statt?	34
Cybermobbingfälle	35
Cybermobbing gegen Lehrkräfte	35
Ursachen von Cybermobbing	36
Wie kann man Cybermobbing früh erkennen?	36
Folgen von Cybermobbing	36
Was tun bei Cybermobbing?	37
Umgang als Lehrkraft mit einem Cybermobbingfall	38
👉 Präventionsbeispiele	39
Beratung und Anlaufstellen für Betroffene	42
6. Sexuelle Gewalt im Netz – wie gehen Täter_innen vor?	43
Sexuelle Angriffe im Netz	43
Täter_innenstrategien	44
Verantwortlich ist immer der/die Täter_in	45
Zusammenfassung	46
Erfahrungsbericht einer Betroffenen	46
7. Wie können Lehrkräfte bei Verdachtsfällen von sexuellem Missbrauch handeln?	47
Weitere Projekte der Fachberatungsstelle Violetta	49
Anlauf- und Beratungsstellen	52
Infomaterialien	53
Ausblick	53
Literatur und weitere Quellen	54
Impressum	55

Die Aktivität unserer Kinder im Internet stellt völlig neue und hohe Anforderungen in der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit an uns Alle. Die Herausforderungen reichen von einem sinnhaften und pädagogisch intellektuell förderlichen Einsatz der neuen Medien, bis hin zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Menschen, die das Medium als Plattform für kriminelle Aktivitäten nutzen. Der Prävention für einen sicheren Umgang mit dem Internet kommt bei Streifzügen unserer Kinder und Jugendlichen durch das Netz hohe Bedeutung zu.

Als Kultusministerin ist es mir für diesen Aufgabenbereich ein besonderes Anliegen, den Prozess intensiv zu begleiten. Die Initiative zur Weiterbildung von Eltern, Pädagogen und Pädagoginnen, Schulen, Ausbildungsstätten, Verbänden und Initiativen als auch sonstigen gesellschaftlichen Kräften zum Schutz unserer Kinder im Internet begrüße ich sehr.

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in diesem Bereich belegen eindeutig, dass die Förderung der Präventionsarbeit eine hohe Wirksamkeit zum Schutz der Kinder und Jugendlichen entfaltet.

Daher ist es mir eine besondere Freude, dass durch die Fachberatungsstelle Violetta, angeregt durch die praktischen Bedürfnisse der Fachkräfte vor Ort, eine Arbeitshilfe für soziale Fachkräfte »Internet – was soll mir schon passieren?« vorgelegt wurde. Die vorliegende Arbeit bietet nach einem kurzen allgemeinen Überblick systematisch und umfassend Schwerpunktthemen an, die in der Präventionsarbeit Internetaktivität von Kindern und Jugendlichen relevant sind. Die Anschaulichkeit der Arbeitshilfe, das hoch differenzierte Angebot, ein spezielles Kapitel für Lehrkräfte und die Präventionsbeispiele möchte ich besonders hervorheben.

Meinen besonderen Dank möchte ich allen Mitarbeiterinnen aussprechen, die mit großem Engagement von der Verwirklichung der Idee bis zur Erstauflage der Arbeitshilfe beteiligt waren.



Frauke Heiligenstadt

Vorwort

Frauke Heiligenstadt

Niedersächsische Kultusministerin



Persönliches Vorwort

Jessica Weiß
Tamara Weiß

Mitarbeiterinnen der
Fachberatungsstelle Violetta

Durch unsere praktische Arbeit im Internetprojekt von Violetta wurden wir mehrfach nach einem »Leitfaden« zum Thema sexuelle Gewalt und Cybermobbing im Internet zur Einbringung und Unterstützung für den Unterricht angesprochen.

Violetta, eine Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen, bietet unter anderem den Arbeitsbereich Prävention im Internet an, auf den im weiteren Verlauf genauer eingegangen wird.

Wir, Tamara Weiß und Jessica Weiß, möchten Ihnen aus unserer praktischen Erfahrung einen Einblick in die Welt des Internets aus Sicht von Kindern und Jugendlichen geben. Wir möchten es Ihnen aber auch ermöglichen, unterschiedliche Präventionsbeispiele dieses Themas im Unterricht zu verwenden.

Wir haben uns bewusst für abgeschlossene Kapitel entschieden. So können Sie wählen, welcher der vorliegenden Themenbereiche für die Arbeit in der Klasse oder zur reinen Information genutzt werden kann. Die Kapitel »Soziale Netzwerke« sowie »Cybermobbing« schließen jeweils mit Präventionsbeispielen ab, die für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geeignet sind. Einen besonderen Schwerpunkt haben wir auf Facebook gelegt – das mittlerweile beliebteste Netzwerk, in dem viele Schüler_innen angemeldet sind. Uns ist es wichtig, dass das Internet nicht verteufelt wird. Es kann viel Freude bringen, wenn man sich auch der Gefahren bewusst ist.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass Kinder und Jugendliche sich freuen, wenn sie von ihren Erlebnissen im Internet erzählen können. Uns ist dabei bewusst, dass es Inhalte und Themenbereiche gibt, über die Kinder und Jugendliche nicht gerne mit Lehrkräften sprechen möchten. Das sollte auch gewürdigt werden. Mit der Broschüre möchten wir zum einen pädagogische Fachkräfte informieren und zum anderen Möglichkeiten der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aufzeigen. Das Aufgreifen des Themas Internet mit Ideen zum sicheren Umgang kann ein gewinnbringender Teil des Unterrichts sein. Dennoch ist es für viele Mädchen und Jungen unerlässlich, sich sozusagen unbeteiligten Dritten anvertrauen zu können, ohne das Gefühl zu haben, sich bloßzustellen.

Wir bedanken uns herzlich für die wertvollen Vorschläge unserer Korrekturleserinnen: Barbara David, Uta Schneider, Christiane Wiede, Sigrid Krings, Katharina Weiß, Sabine Bartels, Anette Volland und Roswitha Riemann. Außerdem sagen wir dem Team der Fachberatungsstelle Violetta, das uns unterstützt hat, danke.

Jessica Weiß und Tamara Weiß

**»Nichts kann den Menschen mehr stärken, als das Vertrauen,
was man ihm entgegenbringt«**

Paul Claudel

Das Internet – Einkaufsmeile, Singlebörse, Lexikon, Zeitung u.v.m. Das Internet hat das individuelle Leben stark vereinfacht und greift durch die Tatsache, dass es jederzeit für jedermann und von jedem Ort aus erreichbar ist, in alle Lebensbereiche ein. Es gilt mittlerweile als primäres Kommunikationsmedium unserer globalisierten Gesellschaft. Speziell die Anwendung der Social Networks auf mobilen Endgeräten hat das Internet auch für Kinder und Jugendliche salonfähig gemacht. Das soziale Leben dieser Gruppe findet immer mehr im sogenannten Social Web statt.

Durch die suggerierte vermeintliche Anonymität werden die aus dem Internet, insbesondere der Nutzung von Social Networks, resultierenden Gefahren oft übersehen oder bagatellisiert. »Was soll mir schon passieren?«, ist häufig zu hören. Dabei wird in der Tagespresse regelmäßig über schwere Fälle von Cybermobbing, über sogenannte Shitstorms und über sexuelle Übergriffe berichtet. In den meisten Fällen gilt zu sorgloser Umgang mit den individuellen Daten, Unachtsamkeit und sicherlich auch eine große Portion Naivität als Ursache dieser Tragödien.

Die Tatsache, dass das globalisierte Internet keinem global etablierten Recht unterliegt, begrenzt staatliche Interventionsmöglichkeiten in hohem Maße. So werden nationale Rechtsnormen umgangen, indem Server im Ausland installiert werden. Damit ist klar, dass die Gefahren nur durch Aufklärungs- und Präventionsarbeit eingedämmt werden können. Denn wer den Umgang mit dem Internet erlernt, weiß Gefahren objektiv einzuschätzen und entsprechend mit möglichen Gefahrensituationen umzugehen. Gerade in Bezug auf Kinder und Jugendliche ist es dabei von erheblicher Relevanz, das gesamte Umfeld einzubeziehen.

HELP e.V. engagiert sich unter dem Motto »Wehret den Anfängen« im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe speziell auf dem Gebiet der individuellen Bildung. Neben der Durchführung eigener Projekte unterstützt HELP e.V. etablierte Projekte und Programme der Zivilgesellschaft. Dabei ist der Verein stets bemüht, ganzheitlich zu agieren. So werden nicht nur die Kinder und Jugendlichen selbst, sondern auch die Eltern und Lehrer in die Projekte und Programme des Vereins wie auch der Kooperationspartner, einbezogen.

Das Internetprojekt von Violetta verfolgt ebendiesen bereits erörterten ganzheitlichen Projektansatz. Auf der einen Seite leistet Violetta wichtige Aufklärungs- und Präventionsarbeit an Kindern und Jugendlichen. In mindestens zwei Unterrichtsstunden erarbeiten interessierte Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5-9 gemeinsam mit einer Mitarbeiterin von Violetta wichtige Umgangsregeln für das Internet, derzeit speziell am Beispiel Facebook. Auf der anderen Seite wird im Rahmen von Elternabenden gezielt Elternarbeit geleistet. Auch hier steht die Aufklärung im Vordergrund.

Eltern sollen in die Lage versetzt werden, ihre Kinder im Umgang mit dem Internet anzuleiten, Gefahren zu erkennen und entsprechend zu handeln. Zu guter Letzt bietet Violetta Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte an. Diese werden für das Thema sensibilisiert und mit möglichen Handlungsalternativen ausgestattet.

Mit dem Internetprojekt engagiert sich Violetta in einem Bereich mit höchster gesellschaftlicher Relevanz, ist das Internet doch nicht mehr aus dem Alltagsleben wegzudenken. Umso wichtiger ist es, dass Kinder und deren Umfeld den kompetenten Umgang mit diesem Medium erlernen. Der Verein HELP e.V. unterstützt Violetta seit dem Jahr 2007 finanziell bei der Umsetzung des Internetprojektes. Ich wünsche Violetta auch weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit.

Otto Wegmann

Vorwort

Otto Wegmann

*Vorstandsvorsitzender HELP e.V.
Human Environment Life-Protection*

Vorwort
Anja Mundt-Backhaus

*Didaktische Leiterin der
IGS Stöcken, Hannover*

Als wir Lehrkräfte an unserer Schule die Beschreibung des Violetta Projekts »Internet – was soll mir schon passieren?« lasen, waren wir erleichtert. Offenbar gab es etwas, das passgenau auf unsere Schüler/-innen und einige ihrer Probleme zugeschnitten war. Obwohl diese Probleme das Schulleben mitunter beeinträchtigten, standen wir ihnen doch recht hilflos gegenüber.

Immer wieder wurden Jungen »gemobbt«, weinten Mädchen, weil sie keine Freunde mehr hatten. Schnell hatten wir festgestellt, dass diese Situationen weit über Hänkeln oder Ärgern hinausgingen. Da waren plötzlich Kinder und Jugendliche involviert, die das Opfer kaum konnten oder wenige Berührungspunkte hatten. Der private und der schulische Bereich verschmolzen. Die/der Betreffende hatte keine Möglichkeit mehr, irgendwo Rückhalt oder Unterstützung zu finden.

Wie im Schneeballsystem verbreiten sich Aufforderungen, jemanden auszugrenzen, auf der von Schüler/-innen viel genutzten Internetplattform »Facebook«. Wer da nicht mitzieht, gehört selbst nicht mehr zur Gruppe dazu und läuft Gefahr, das nächste Opfer zu werden. Wo sollten wir also über die Einzelfallhilfe hinaus systematisch ansetzen?

Das Projekt »Internet – was soll mir schon passieren« holt die Kinder und Jugendlichen genau da ab, wo sie stehen. In Gruppengesprächen tauschen sie sich darüber aus, welche schönen und praktischen Seiten das Internet hat. Sie berichten aber auch über negative Erfahrungen. Spätestens jedoch mit dem professionell inszenierten und sehr schülernahen, spannend-witzigen Theaterstücks »Titel?« konnten die Jungen und Mädchen nachvollziehen, was mit systematischem Mobbing angerichtet wird. Während die meisten zunächst mit dem »coolen« Typen sympathisierten, der sich später als fies herausstellt, hielten sie schließlich zu dem überaus sympathischen Opfer.

Viele Schüler/-innen waren darüber hinaus peinlich berührt, als vor der Gruppe persönliche Angaben kundgetan wurden, die Jugendliche nicht selten ins Internet stellen. Sie erfassten erst in dieser Situation, dass auch Leute von ihrem Privatleben erfahren, denen sie diese Informationen nie geben würden – sogar völlig fremde Personen. Die meisten der Schüler/-innen sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sie erheblich sorgfältiger mit ihren Daten umgehen müssen.

Nicht zuletzt ist ihnen klar geworden, dass der sorgsame Umgang mit Daten ihrer eigenen Sicherheit dient. Wir erfuhren, dass Mädchen immer wieder »Freundschaftsanfragen« von ihnen unbekanntem Menschen bekommen und waren erschrocken, dass viele der Schülerinnen diese nicht blocken oder sogar darauf eingehen. Die Möglichkeit, dass sich hinter einem angeblich 16-jährigen Schüler unter Umständen ein 45-jähriger Mann verbirgt, hatten viele Schülerinnen nicht bedacht oder sich hilflos in eine Opferrolle begeben. Aufgrund von Nachforschungen bei einzelnen Mädchen im Zuge des Violetta-Projekts wurden sogar rechtliche Schritte eingeleitet.

Ohne erhobenen Zeigefinger bekommen die Schüler/-innen Tipps, wie man sich Hilfe holen kann und was jede/r persönlich und technisch tun kann, um sich zu schützen. Begleitet wird dieser Ansatz mit Schulungen für Lehrkräfte und Eltern, die sehr konkrete Möglichkeiten der Begleitung und der Kontrolle aufzeigen, ohne durch bloße Verbote das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen aufs Spiel zu setzen. Denn geholfen werden kann nur, wenn man über die Notwendigkeit zur Hilfe Bescheid weiß. Dennoch wird allen Beteiligten deutlich, dass eine gelungene Prävention am besten ist, damit erst gar nichts passiert. Zu beidem gehört der Dialog, den Violetta mit dem Projekt »Internet – Was soll mir schon passieren?« anstößt.

Anja Mundt-Backhaus

1 Das Internetprojekt von Violetta



Seit 2008 bietet Violetta das Präventionsprojekt »Internet – was soll mir schon passieren?« an. Es kamen Mädchen in die Beratung, die von sexueller Anmache im Internet sprachen. Andere hatten Kontakte zu Chatpartnern geschlossen und negative Erfahrungen gemacht. Daraus resultierte die Idee, direkt mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Internet zu arbeiten. Die Aufklärung über Gefahren im Internet gehörte schon vorher zum Tätigkeitsbereich von Violetta. Allerdings war sie hauptsächlich an pädagogische Fachkräfte und Eltern gerichtet.

Mit dem Internetprojekt gehen wir gezielt auf die Belange von Kindern und Jugendlichen ein. Eine Mitarbeiterin von Violetta kommt in Schulen und erarbeitet mit den Schüler_innen anhand von praktischen Übungen und Beispielen Tipps zum sicheren Umgang mit dem Internet. Das Internet gehört zum Alltag von Kindern und Jugendlichen und soll keinesfalls verteufelt werden. Wichtig ist es aber, die jüngere Generation aufzuklären, ihnen einen Raum zum Austausch anzubieten, mögliche offene Fragen zu klären und ihnen Anlaufstellen aufzuzeigen.

Das Projekt in den Schulen ist für Schüler_innen der Klassen 5 bis 9 aller Schulformen konzipiert. Die Unterrichtszeiten können individuell gestaltet werden, es sollten aber mindestens zwei Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen, um das umfassende Thema behandeln zu können. Schüler_innen arbeiten zu diesem Thema aktiv mit. Unsere Erfahrung zeigt, dass Kinder und Jugendliche gerne über ihre Erlebnisse berichten.

Zurzeit ist Facebook ein großer Themenschwerpunkt. Viele Kinder und Jugendliche verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit in Facebook. Im Schulprojekt werden dann vor allem die Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken und das Aufdecken von Täterstrategien aufgegriffen.

Das Angebot für Schüler_innen

Ziel ist es, die Schüler_innen aufzuklären und zu sensibilisieren, damit sie das Medium Internet kompetent nutzen können. Jeder Besuch in einer Klasse wird individuell gestaltet. **Insgesamt gehen wir vor allem auf folgende Punkte ein:**

- Bedeutung von Anonymität
- Gefährdungslagen durch sexualisierte Gewalt – Vorgehensweisen von Täter_innen
- Bedeutung von sexueller Belästigung
- Freunde im Internet
- Schutz der persönlichen Daten (Was und wie zeige ich mich im Netz?)
- Verhalten gegenüber anderen Personen im Netz
- Persönlichkeitsrechte
- Konsequenzen von Handlungen

Es kommen verschiedene Methoden zum Einsatz:

- Gesprächsrunde mit Aktionen
- Kleingruppenarbeit
- Arbeiten am Computer im Internet
- Literaturbeispiele
- Filmbeispiele mit Besprechung
- interaktiv angelegte Präsentationen
- Erarbeiten von Merkblättern

Spezielles Angebot für Mädchen

Es wird eine vertiefende Arbeit speziell mit Mädchen angeboten. Zum einen wurde dieses Angebot aufgenommen, weil sich Violetta als Beratungsstelle speziell an Mädchen und junge Frauen richtet. Zum anderen erleben es Mädchen als entlastend, wenn sie ohne Beisein von Jungen von ihren Erfahrungen berichten können. In ihrer Klasse legen Mädchen und Jungen großen Wert auf ihre Außenwirkung. Wird in einer gleichgeschlechtlichen Gruppe gearbeitet, entfällt zumindest teilweise die Sorge, den anderen Jungen imponieren zu müssen. Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten, gerade den Themenbereich der sexuellen Gewalt vertiefender zu behandeln. Neben dem Angebot für Schüler_innen bietet Violetta auch Elternabende und Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte an. So bekommen auch Erwachsene nützliche Tipps und Hinweise, damit sie den jungen Nutzer_innen Unterstützung und Anlaufstelle sein können.

Elternabende

Das Internet, weltweites Netz mit immer neuen Möglichkeiten. Wer kennt sich da noch aus?! Was bedeutet die Präsentation in der Internet-Öffentlichkeit? Welche Gefahren lauern im Internet? Was finden Kinder und Jugendliche so faszinierend? Eltern aufzuklären und ihnen die Anziehungskraft des Mediums Internet näher zu bringen, ist das Ziel eines solchen Elternabends. Ebenso können Eltern gezielt Fragen stellen, damit sie ihren Kindern beim Umgang mit dem Medium Internet kompetent zur Seite stehen können.

Dazu werden folgende Punkte behandelt:

- Faszination von Chats und sozialen Netzwerken (vor allem Facebook)
- Übersicht über Gefahren im Internet
- Mögliche Konsequenzen von Interneteinträgen
- Tipps zum Umgang mit dem Internet

Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte / Lehrkräfte

Auch Pädagog_innen treten oft mit Fragen zum Internet an uns heran. Eine Fortbildung gibt Einblicke in die Welt des World Wide Web und zeigt Gefährdungslagen von Kindern und Jugendlichen bei der Internetnutzung auf. Auch hier geht es um Fragen wie: Was geben die jungen Nutzer_innen in sozialen Netzwerken von sich preis, ohne an die Folgen zu denken? Wie gehen Täter_innen vor, wenn sie Kinder und Jugendliche im Internet anschreiben? Inwieweit kommen sexuelle Belästigungen überhaupt vor und wie kann man sich schützen? Die Fortbildung sollte in einem PC-Raum stattfinden, sodass aktiv gearbeitet werden kann.

2 Internet – ein kurzer Einblick



Das Internet – eine große Spielwiese oder Gefahrenquelle?

Die Antwort muss lauten: sowohl als auch. Internet bedeutet Soziale Netzwerke, Chats, Messenger, Video- und Musikportale, Spiele und vieles mehr. Im Internet folgen die Nutzer_innen Verlinkungen, es können Online-Tagebücher (Blogs) geschrieben werden, es wird gegoogelt, heruntergeladen, kopiert und nach neuesten Trends ebenso wie nach aktuellen Meldungen von Stars gesucht. Kinder und Jugendliche wachsen mit dem Internet auf und haben Spaß mit diesem Medium. Online zu sein gehört dazu und greift mit immer attraktiveren Angeboten für internetfähige Handys, so genannte Smartphones, immer mehr um sich.

Leider bergen diese Online-Welten auch Gefahren, die jugendlichen Nutzer_innen oft nicht bewusst sind. Es ist also wichtig, dass Kinder und Jugendliche mögliche Gefahren kennenlernen. Manchmal haben junge Nutzer_innen aber auch schon negative Erfahrungen gesammelt, die es aufzufangen gilt. Wichtig ist es also zudem, dass Lehrkräfte Anlaufstellen nennen können. Vielfach bieten sich hier Gespräche mit Schulsozialarbeiter_innen oder Vertrauenslehrkräften an, um eine Brücke zwischen Kind und Eltern spannen zu können.

Grundlegend sollte jedoch eine gewisse Offenheit im Umgang mit den Interneterfahrungen der Schüler_innen sein. Das bedeutet nicht, dass Lehrkräfte die Nutzungsgewohnheiten gutheißen. Vielmehr geht es darum, Nutzungsvorlieben und Erfahrungen aufzugreifen, ernst zu nehmen und Gefahrenpotentiale herauszufiltern.

Das Internet als Kommunikationsmedium

Das Internet ist für Mädchen und Jungen vor allem ein Kommunikationsmedium. Unsere Erfahrungen decken sich mit den Zahlen, die die sogenannte JIM-Studie vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest ausweist. In der JIM-Studie wurden Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren zu ihren Mediennutzungsgewohnheiten befragt. Die Erhebungen finden seit 1998 jährlich statt, sodass eine Langzeitentwicklung abgebildet werden kann. Dabei werden aktuelle Entwicklungen aufgegriffen und Trends dokumentiert. Laut JIM-Studie 2011 nutzen 44 Prozent der 12- bis 19-jährigen Jugendlichen das Internet zur Kommunikation (vgl. JIM-Studie 2011, S. 33). Das Internet zu nutzen bedeutet Freunde zu treffen und sich über die neuesten Aktivitäten, Filme, Musiktitel und vieles mehr auszutauschen. Dies geschieht in sogenannten Communities oder Sozialen Netzwerken. In der Hauptsache wird dabei das Netzwerk Facebook genutzt. Andere Plattformen wie Schüler-VZ sind in der Nutzung rückläufig oder werden eher zum Einstieg von jüngeren Jungen und Mädchen genutzt. Auch die Instant Messenger (direkt verbundene Chats) wie ICQ und msn haben ihren Reiz verloren. Schließlich findet man sämtliche Nutzungsmöglichkeiten in den Sozialen Netzwerken vereint.

In solchen sozialen Netzwerken können Nutzer_innen chatten, posten, verlinken, bewerten, sie können auf Videos oder sonstige Angebote im Netz verweisen, sie können eigene Bilder einstellen, die wiederum von anderen kommentiert werden können. Insofern bieten die Netzwerke nicht nur eine Vernetzung von Personen, sondern auch von Inhalten. Facebook hat sich als meistgenutztes Netzwerk etabliert. Es ist davon auszugehen, dass dabei ein paar Jugendliche als Trendsetter fungiert haben und sich so das Mitwirken am Netzwerk Facebook als Schneeballprinzip rasant ausgebreitet hat. Facebook bietet die Möglichkeit, auch andere Netzwerke wie Twitter oder Plattformen wie youtube einzubinden, indem direkte Verlinkungen erfolgen können.

Leben in Sozialen Netzwerken



Gerade Jugendliche nutzen also das Internet als Kommunikationskanal und damit als soziale Plattform. Kontaktpflege ist ihnen wichtig. Im Netz finden sich neben den angesprochenen Netzwerken eine Reihe von weiteren Möglichkeiten des Austausches: Blogs, Foren, Musikbörsen, Videoplattformen, Homepages, aber auch Online-Lexika leben von der gemeinsamen Nutzung.

Leben im Netz bedeutet darüber hinaus aber auch, sich selbst zu präsentieren. Die Gestaltung der eigenen Profilseite gehört für einige Jugendliche zu einem wichtigen Bestandteil ihres Lebens. Das Motto lautet: Sehen und gesehen werden! Dabei werden zum Teil sehr private Angelegenheiten offengelegt. Alle Angaben müssen immer aktuell sein. Deshalb ist es wichtig, immer »on« zu sein, um stetig im Kommunikationsstrom mitschwimmen zu können.

Selbstinszenierung als Sport?

Man kann sich fragen, warum Jugendliche zu einer solchen Selbstinszenierung bereit sind. Sie geben ihre persönlichsten Daten preis und haben Spaß dabei. Die Erklärung ist einfach: Jugendliche möchten Anerkennung, Zuneigung, sie möchten sich ausprobieren, aber auch einfach mitmachen, um »in« zu sein – insgesamt ein grundsätzlicher Bestandteil der Pubertät. Jugendliche nutzen zusätzlich das Internet. Es ist selbstverständlicher Teil ihres Lebens, sich im Internet zu präsentieren. Dabei gilt es, anderen zu zeigen: Ich bin auch da! Diese Normalität wird in vielen Fällen auch durch das Verhalten von Erwachsenen geprägt. Schließlich liefern immer mehr Schulhomepages Fotobeiträge und Berichte über besondere Projekte, Klassenfahrten oder sonstige Schulaktivitäten. Auch Sportvereine oder andere Treffpunkte stellen

sich und ihre Mitglieder mehr und mehr im Internet aus. Warum sollten dann Jugendliche nicht auch sich und ihre eigenen Vorlieben darstellen?

Genau hierzu sollte mit den Schüler_innen gearbeitet werden. Sie müssen lernen, über Begrenzungen nachzudenken. Fotos einzustellen ist lustig und sich online auszutauschen macht Spaß. Jedoch muss jeder genau überlegen, was eingestellt wird und – vor allem – für wen Bilder, Kommentare oder ähnliches sichtbar sein sollen. Gerade Netzwerke wie Facebook verwerten Informationen ihrer Mitglieder und verkaufen Daten an Dritte.

Viele Jugendliche wissen das nicht, einigen ist es egal. Im Vordergrund steht die Möglichkeit, gesehen zu werden. Nur wer im Netz vertreten ist, hat vermeintlich auch Chancen auf Anerkennung im realen Leben. Jugendliche stehen diesbezüglich unter Druck. Sie werden permanent durch andere bewertet. Also ist es wichtig, sich möglichst »cool« zu präsentieren. Viele Freunde zu haben, die richtige Musik oder angesagte Videos sowie sonstige Internetseiten zu kennen, gehört zum Leben der Jugendlichen dazu.

Risiken der Interaktivität

Das größte Risiko liegt in der Unterschätzung der Reichweite. Gerade jüngere Jugendliche können noch nicht abschätzen, inwieweit sich Daten verbreiten. Sie unterschätzen die Dauerhaftigkeit und Manipulierbarkeit von Einträgen ebenso wie die Verbreitungswege und deren Geschwindigkeit.

Ein weiteres Kriterium ist auch, dass die Internetnutzung vielfach im eigenen Zimmer stattfindet. Mädchen und Jungen haben also das Gefühl, sich in einer sicheren Umgebung aufzuhalten. Das kann dazu führen, dass sie schneller bereit sind, Persönliches preiszugeben oder sich einem Kick hinzugeben. So kommt es vor, dass Mädchen sich »oben ohne« fotografieren und diese Bilder online stellen. Meist sollen solche Bilder dann nur einer bestimmten Nutzergruppe, vielleicht nur dem Freund oder einer Freundin zur Verfügung gestellt werden. Problematisch wird es dann, wenn die Verbreitungswege nicht eingeschränkt sind, eine Beziehung »gescheitert« ist oder Freunde die Bilder einfach weiterschicken.

Ein weiterer Gefahrenpunkt liegt darin, dass Pädokriminelle sexuelle Übergriffe auf junge Nutzer_innen anbahnen. Manche geben sich dafür als Jugendliche aus, um schnell das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen gewinnen zu können. Häufiger kommt es aber vor, dass Täter_innen ihr wahres Alter zeigen. Dennoch schaffen sie es dann, sich als Freund der jungen Nutzer_innen darzustellen. Sie gehen auf ihre Probleme ein, machen Versprechungen, schicken teilweise sogar Geschenke zu und bauen so über einen längeren Zeitraum ein Vertrauensverhältnis auf. Das Ziel besteht darin, ein persönliches Treffen zu arrangieren, bei dem es dann zu Übergriffen kommen kann.

Auch über die Webcam (Internetkamera) können Übergriffe stattfinden. Mädchen und Jungen werden dazu gebracht, sich vor der Kamera zu entkleiden. Auch Jugendliche selbst werden als Täter_innen im Internet aktiv, häufiger in Form von sogenanntem Cybermobbing oder Cyberbullying aber auch in Form von sexuellen Übergriffen.

Prävention

Wenn man auf die Gefahren blickt, haben viele Erwachsene den Impuls, das Internet für Kinder und Jugendliche einfach zu verbieten. Doch hierin liegt keine adäquate Schutzmöglichkeit. Vielmehr gilt es, Kinder und Jugendliche für mögliche Gefährdungslagen sensibel zu machen. Sie müssen Handlungsmöglichkeiten kennenlernen, um einen bereichernden Umgang mit einem faszinierenden Medium pflegen zu können.



Für Erwachsene ist es dazu in erster Linie wichtig, die Vorlieben und Nutzungsgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen ernst zu nehmen. Hilfreich ist auch, Anlaufstellen aufzuzeigen, an die sie sich wenden können, falls sie negative Erfahrungen gemacht haben. Problematisch werden negative Erfahrungen vor allem dann, wenn darüber geschwiegen wird. Massive Übergriffe hinterlassen bei Kindern und Jugendlichen immer Folgen. Jugendliche schweigen, weil Täter_innen ihnen drohen, aus Angst oder wegen Scham und Schuldgefühlen. Oft fürchten sie bei Erwachsenen auf Unverständnis oder Ablehnung zu treffen oder sie haben Angst vor einem Internetverbot.

Deshalb ist es wichtig, Präventionsangebote zu schaffen, die Schüler_innen erreichen! Es geht um eine altersgerechte Stärkung mit sachlicher Information auch über sexualisierte Gewalt. Es gilt, ein gesundes Misstrauen zu fördern. Kinder und Jugendliche sollen ihrem Gefühl trauen. Sie müssen lernen, dass sie nicht alles beantworten und auch nicht alles mitmachen müssen.



Für Kinder und Jugendliche gilt es, Werte kennenzulernen, die für ein gesellschaftliches Zusammenleben unerlässlich sind. Wichtig ist, dass sie Bestätigung, Zuneigung und die Anerkennung von Fähigkeiten erfahren, um ihre große Sehnsucht nach Bewunderung und Achtung nicht in den Sphären des World Wide Webs stillen zu müssen.

Eine Arbeit zum Thema Internet kann auch in den Unterricht integriert werden, etwa im Bereich Deutsch sowie im Religions- oder Sozialkundeunterricht. Es ist aber auch möglich, den Bereich Internet außerhalb des fachlichen Unterrichtsgeschehens (in Projektwochen oder im Verfügungsunterricht) zu thematisieren. Dies ist besonders empfehlenswert, weil es dort nicht um Schulnoten geht.

Das Internetprojekt in der Praxis

Wir möchten diese Broschüre auch dazu nutzen, Ihnen konkrete Einblicke in unsere Arbeit zu geben. Grundlegend für das Internetprojekt in der Praxis ist, eine Gesprächs- und Vertrauensbasis zu schaffen. Es ist uns dabei wichtig, dass alle Schüler_innen die Möglichkeit haben, von Erlebnissen zu berichten. Die Schüler_innen können ihre Erfahrungen der gesamten Klasse mitteilen. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass einzelne Schüler_innen in den Pausen oder nach dem Unterricht das Gespräch suchen. Vor allem nach den ersten beiden Stunden nutzen sie die Pausengespräche gerne, um Fragen zu stellen oder auch von eigenen Erfahrungen zu erzählen.

In jeder Schulklasse gibt es mindestens ein Kind, das schon einmal mit sexuellen Äußerungen und Nacktbildern/Videos per Chat oder Netzwerk belästigt wurde. Kinder und Jugendliche werden regelmäßig gegen ihren Willen mit sexuellen Äußerungen oder direkt vor laufender Kamera mit sexuellen Handlungen konfrontiert. Für Kinder und Jugendliche ist das nichts Neues, jedoch wissen sie oft nicht damit umzugehen.

»Bei ICQ hat mir mal einer gesagt, ich soll meine Webcam einschalten. Hab ich nicht gemacht, sondern ihn aufgefordert seine anzumachen. Der hat sich dann davor befriedigt. Das war eklig (...).« Schülerin aus Hannover, 6. Klasse.

Eltern sind über solche Vorkommnisse selten informiert. Die Kinder haben vor allem Angst, dass ihre Eltern ihnen Chats oder Soziale Netzwerke verbieten könnten.

Kinder und Jugendliche haben im Projektunterricht die Möglichkeit, über solche Vorkommnisse zu sprechen. Zu Beginn sitzen wir in einem Stuhlkreis. Nach der Vorstellung der Fachberatungsstelle und ihrer Angebote tauschen wir uns über »Positives und Negatives« im Internet aus. Die Schüler_innen stellen sich vor und können dabei erwähnen, was sie gerne im Netz

machen. Hier können sie auch hinzufügen, welche negativen Aspekte ihnen im Internet schon aufgefallen sind. Dies können auch Banalitäten wie zum Beispiel nervige Werbung, Kettene-mails oder Viren sein. Häufig werden auch ständig auftretende Sexseiten oder ein Link dazu aufgeführt.

In der Vorstellungsrunde erzählen einige auch von Cybermobbing, diffamierenden Kommentaren und/oder Fotos/Videos. Nahezu alle Schüler_innen haben so etwas schon einmal selbst erlebt oder bei anderen Freunden/Bekanntem mitbekommen. Gerade deshalb benötigt der angeleitete Austausch untereinander viel Raum. Für einige Kinder und Jugendliche ist es beruhigend zu erfahren, dass andere von ähnlichen »Problemen« im Netz betroffen sind. Schon an dieser Stelle ist es wichtig, den Schüler_innen Hilfsmöglichkeiten wie zum Beispiel Beratungsstellen aufzuzeigen.

Die Definition von sexuellem Missbrauch (im Internet) spielt eine große Rolle. Gerade in den Jahrgängen fünf und sechs gibt es häufig keine genaue Vorstellung davon. Die »typische Vergewaltigung« steht hier im Vordergrund. Dass aber viel mehr zu sexuellem Missbrauch gehört, muss meistens noch erörtert werden. Fallbeispiele sind wichtig, vor allem auch um den Jungen zu vermitteln, dass sie ebenfalls von sexuellem Missbrauch betroffen sein können.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Wie zuvor beschrieben, ist es möglich, mit Mädchengruppen zu arbeiten. Dieses besondere Angebot resultiert natürlich auf dem Hintergrund der Fachberatungsstelle Violetta. Es ist uns wichtig, dass Mädchen einen offenen Raum bekommen, in dem sie ohne Scham Fragen stellen und Anregungen austauschen können. Fragen werden ohne die Anwesenheit von Jungen anders und umfassender gestellt. Auch von möglichen negativen Erfahrungen zu berichten, fällt Mädchen in diesem Rahmen leichter. Mädchen werden mit sexuellen Äußerungen oder Belästigungen auf eine andere Art und Weise konfrontiert als Jungen. Unter Jugendlichen ist es nicht selten der Fall, dass in gescheiterten Liebesbeziehungen Nacktfotos ins Netz gestellt werden, um den/die ehemalige(n) Freund_in bloß zu stellen.

In Schulen finden Projekte allerdings meistens im Klassenverbund (Mädchen und Jungen) statt, da bei Violetta kein männlicher Mitarbeiter beschäftigt ist. Zudem wäre eine Trennung für die Schulen mit mehr Kosten verbunden.

Auch wenn man davon ausgehen kann, dass Mädchen leichter zum Opfer von sexualisierter Gewalt im Internet werden, wäre es für Jungen ebenfalls wichtig, eine adäquate Anlaufstelle zu haben. Natürlich erleben auch sie Beleidigungen und sexuelle Belästigungen im Netz. Problematisch ist, dass die Hemmschwelle für Jungen, sich zu äußern, in vielen Fällen höher ist als die der Mädchen. Das liegt unter anderem daran, dass für sie die sexuelle Belästigung durch Männer mit Homosexualität in Verbindung gebracht wird. Diese wird von der Gesellschaft oft noch nicht vollkommen akzeptiert und ist somit für Jüngere mit Scham behaftet. Jungen wird deshalb über das Projekt die Möglichkeit eröffnet, sich an entsprechende Beratungsstellen, die benannt werden, zu wenden.

Was soll mir schon passieren?

Der Titel des Internetprojekts »Internet – was soll mir schon passieren?« orientiert sich an dem, was Kinder und Jugendliche häufig denken. Die meisten Betroffenen hatten vorher kein Bewusstsein darüber, dass ihnen durch Bekanntschaften im Netz etwas passieren kann. Vor allem sollen die Schüler_innen merken, dass sie nicht mit Vorwürfen konfrontiert werden. Vielmehr geht es darum, mit ihnen gemeinsam Wege zu erarbeiten, wie sie sich gut und sicher im Internet bewegen können.



In dieser Broschüre befindet sich unter anderem die Präventionsübung »Internetquiz«. Das Quiz ist in den Jahrgängen fünf bis neun eine gute Möglichkeit, um sich zunächst einen Überblick über das Wissen der einzelnen Schüler_innen im Internet zu verschaffen. Es geht hier vor allem darum, Begriffe zu erraten und zu erklären. Erfahrungsgemäß entstehen dabei viele Fragen, die einen Austausch untereinander fördern. Somit werden Schüler_innen über wenig bekannte, aber enorm wichtige Einstellungen in Sozialen Netzwerken informiert und lernen voneinander.

Ein anderer bedeutsamer Schwerpunkt des Projekts sind die Strategien der Täter_innen. Kinder und Jugendliche sollten über die Vorgehensweise von Täter_innen im Netz aufgeklärt werden, um hellhörig sein zu können. Nicht nur an Hand von Filmbeispielen oder auch realen Fallbeispielen, sondern auch über das eigene Durchspielen von Situationen werden diese verdeutlicht. Typisch gestellte Chatfragen von Tätern an Kinder und Jugendliche können mit Hilfe eines Beamers an die Wand projiziert werden. Je nach Gruppengröße können zwei Freiwillige einen Chatverlauf vorspielen, indem eine Person Fragen stellt und die andere darauf antwortet. Die Gruppe ist in der beobachtenden Position und soll nach Beenden des Verlaufs beide Positionen beurteilen.

Beispielfragen, um Positionen zu beurteilen

1. Wie hätte man auf eine bestimmte Fragen antworten können, welche Auswahlmöglichkeiten gibt es? Wäre es sogar besser, den Chat zu beenden?
2. Wen könnte ich zu Hilfe holen? An wen kann ich mich wenden?

Dabei ist zu bedenken, dass Mädchen und Jungen oftmals nicht auf die Idee kommen, den Rechner einfach abzuschalten, wenn sie unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Diese Möglichkeit aufzuzeigen, ist daher für die Schüler_innen vielfach eine Erleichterung. Außerdem ist es enorm wichtig, gemeinsam nach Ansprechpartner_innen zu suchen.

In höheren Jahrgängen (ab Klasse acht) gibt es auch die Möglichkeit, einer Person vorgefertigte Chatfragen zu geben und eine andere zu bitten, mit einer bestimmten Haltung darauf zu antworten (ablehnende Haltung, naive Haltung und andere). Die restliche Gruppe hat während des Beobachtens die Option, zu überlegen wie man sich in der gespielten Situation verhalten kann, um sich sicher im Netz zu bewegen.

Die verschiedenen Phasen des Projekts sind so aufgliedert, dass immer ein Raum für Fragen oder Diskussionen zur Verfügung steht. Das Schwerpunktthema Soziale Netzwerke wirft bei Schüler_innen die meisten Fragen auf und ist gerade in den Jahrgängen fünf bis acht eines der aktuellsten Themen.

Auch für Lehrkräfte ist dieses Thema interessant, um mit den Schüler_innen auch nach dem Projekt weiter daran arbeiten zu können. Anfragen von Lehrer_innen beinhalten nicht selten den Aufbau von Sozialen Netzwerken (vor allem Facebook). Sie erfahren in ihren Klassen, dass Schüler_innen sich viel in Facebook bewegen, dieses als Kommunikationsraum nutzen, aber häufig auch Grenzen überschreiten. Fotos, Videos und Kommentare werden untereinander getauscht. Unter Umständen werden diese als Mobbingvorlage genutzt. Als »Außenstehenden« ist es Lehrkräften allerdings nur selten möglich, zu intervenieren, da sie von Cybermobbingfällen meist erst erfahren, wenn schon etwas passiert ist.

In dem Kapitel »Tipps für einen geschützteren Umgang mit Facebook«, zeigen wir Wege auf, wie Sie als pädagogische Fachkräfte mit Kindern und Jugendlichen Facebook sicher erkunden können. Auch das Kapitel »Cybermobbing« beschreibt, wie Kinder und Jugendliche mit dieser Thematik in Sozialen Netzwerken umgehen, worauf Sie als Lehrkräfte achten können und wie Sie sich in Fällen von Cybermobbing verhalten können.

3 Soziale Netzwerke und ihre Bedeutung für Kinder und Jugendliche



Nicht nur für die jüngere Generation haben Soziale Netzwerke eine große Bedeutung – überall stößt man darauf, sei es in der Werbung, in der Politik oder bei Veranstaltungen. Vor allem Facebook lockt auf vielen Internetseiten mit dem »Gefällt-mir-Button« und sorgt dafür, überall Onlinepräsenz zeigen zu können. Soziale Netzwerke funktionieren vor allem über Freundschaftslisten. Alte Freunde werden gesucht und gefunden, neue Kontakte werden geknüpft. Das Profil soll möglichst viele Informationen über eine Person liefern, damit die Nutzer_innen interessant erscheinen. Ziel ist es, sich mit so vielen anderen Personen wie möglich zu verknüpfen.

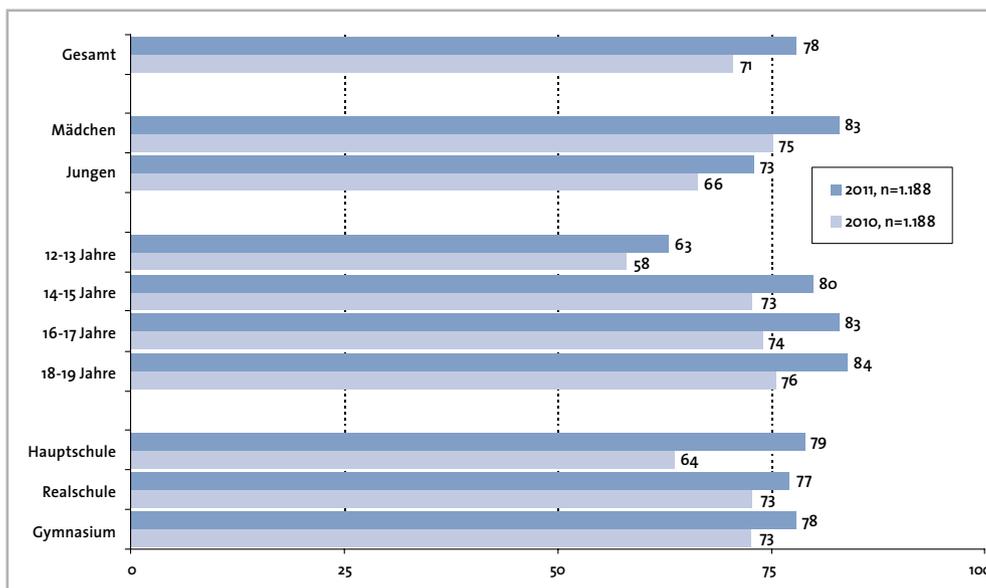
Zahlen und Fakten

Nach Aussage der JIM-Studie 2011 stellen Soziale Netzwerke für Kinder und Jugendliche die meist genutzte Kommunikationsform im Internet dar.

»Vier Fünftel nutzen diese Plattformen regelmäßig, nur 12% der Jugendlichen im Internet verzichten gänzlich auf diese Angebote. Gut jeder zweite Jugendliche im Netz (57%) loggt sich täglich in seine/ihre Community ein, zwei Drittel davon sogar mehrmals täglich. 16% der täglichen Nutzer(innen) lassen sich über alle Neuigkeiten der Community per Handy informieren. (...) Im Durchschnitt sind Internetnutzer(innen) zwischen 12 und 19 Jahren in 1,4 Communities angemeldet, Mädchen sind im Schnitt mit 1,6 auf mehr Plattformen unterwegs als Jungen (1,3). Fast drei Viertel nutzen Facebook, SchülerVz wird von 29% verwendet.« JIM-Studie 2011, S. 47

Online-Communities Nutzungsfrequenz 2011/2010

Der Anteil der Facebook-Nutzer_innen hat sich im Vergleich zum vergangenen Jahr annähernd verdoppelt.



Quelle: mpfs / JIM-Studie 2011, JIM-Studie 2010, Angaben in Prozent
Basis: Internetnutzer

Warum sind Soziale Netzwerke (insbesondere Facebook) so verlockend?

Facebook ist das Netzwerk Nr. 1 – Mitglied einer Community zu sein, gehört einfach dazu. »Wer nicht in Facebook ist, kriegt doch gar nix mit.« Schülerin, 6. Klasse – »Ich habe die meisten Freunde in Facebook aus meiner Klasse. Das sind fast 500 mittlerweile.« Schüler, 7. Klasse – »Bei uns sind auch manche Lehrer in Facebook, da kann man dann auch nochmal nach Hausaufgaben fragen und so.« Schülerin, 8. Klasse

Das beliebteste Online-Netzwerk Facebook hat einen enormen Sog entwickelt, dem sich immer weniger Menschen entziehen können.

»Jeder vierte Surfer der Welt hat auf der Webseite, die der US-Student Mark Zuckerberg im Jahr 2004 gegründet hat, ein Profil angelegt und den Web-Dienst, der eines Tages wichtiger als E-Mail sein könnte, Stück für Stück zu einem globalen Phänomen gemacht. Die Mitglieder sind dabei überraschend ehrlich und freizügig: Noch nie in der Geschichte wurde eine so große und vor allem genaue Datensammlung über Menschen angelegt. Die Informationen, die täglich bei Facebook eingetippt werden, geben vom Namen und Aufenthaltsort über politische und religiöse Überzeugungen bis zu intimen Vorlieben vieles preis.« Jakob Steinschaden, 2010.

Scheinbar ist nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für viele Erwachsene Facebook ein »Muss«. Über die extrem unsicheren Privatsphäre-Einstellungen macht sich aber vor allem die jüngere Generation oft wenig Gedanken. Vor allem Kinder und Jugendliche tapen hier in Fallen und geben häufig Privates von sich preis. Möglichst viele Freund_innen haben, Fotos und Videos posten – das alles gehört dazu. Wer sich dem bewusst oder auch ungewollt entzieht, weil es die Eltern nicht erlauben, kann in der Klasse weniger mitreden.

Es ist schwierig, eine Balance zu finden. Eltern kennen sich oftmals wenig aus und können ihre Kinder somit kaum aufklären. Manche Eltern zeigen nur geringes Interesse an den Nutzungsgewohnheiten ihrer Kinder, andere sind selbst in Facebook angemeldet. Es gibt aber auch Eltern, die Soziale Netzwerke ablehnen und ihren Kindern von vorneherein die Anmeldung verbieten. Für Eltern und für andere Bezugspersonen wird es immer wichtiger, sich mit Facebook zu beschäftigen, um Kindern und Jugendlichen eine gute Begleitung und Unterstützung bei der Nutzung anbieten zu können. Die komplexen Privatsphäre-Einstellungen von Facebook sind für Kinder und Jugendliche nahezu unverständlich.

»Im November 2008 verlor eine 18-Jährige ihre Position als Cheerleaderin einer Footballmannschaft aus Massachussets, weil delikate Fotos auf ihrem Facebook-Profil gefunden worden waren. Im selben Monat wurde in Großbritannien ein Geschworener abgesetzt, weil er seine Facebook-Freunde bei der Beurteilung des Falles um Hilfe bat« (Jakob Steinschaden, 2010).

Mitglieder von Facebook unterschätzen die Reichweite ihrer Veröffentlichungen, wenn sie sich zu wenig mit den privaten Einstellungen befassen. Schüler_innen kann eine schlecht eingestellte Privatsphäre in Facebook schnell zum Verhängnis werden.

Schüler_innen treffen sich nach der Schule in Facebook zum Chatten, zum Ansehen von neu eingestellten Fotos, Videos oder auch Kommentaren zu Neuigkeiten. In einem Sozialen Netzwerk erstellen Nutzer_innen ein eigenes Profil mit Angaben zu ihrer Persönlichkeit (zum Beispiel Hobbys, Interessen, die Lebenssituation, die Familien- oder Partnerschaftssituation, Urlaubsorte, Fotos). Das Profil zeigt einen Gesamteindruck der Person – wie man sich selbst im Internet darstellt, bleibt jedem selbst überlassen.

Die sogenannten Gruppen in Sozialen Netzwerken ermöglichen es, anderen zu veranschaulichen, welche Interessen man hat oder auch welche Charakterzüge zu einem gehören. Hier kann man sich über unterschiedlichste Themen unterhalten, diskutieren oder Verabredungen treffen. Dasselbe gilt auch für eingestellte Veranstaltungen in Facebook. Geburtstags-einladungen, Events oder andere Treffpunkte werden hier geäußert. Jede(r) hat nun die Möglichkeit anzugeben, ob er/sie daran teilnehmen möchte oder nicht.

Sehr beliebt ist der »Gefällt-mir-Button«, welcher von jeder Person in Facebook geklickt werden kann. Hiermit kann man zum Beispiel verdeutlichen, dass einem ein Foto, ein Video, eine Gruppe, ein geschriebener Kommentar, eine Band oder ein Film gefällt. Gerade Kinder und Jugendliche finden großen Gefallen daran, diesen Button mehrfach zu betätigen. Für manche gilt: Wer viele »Gefällt-mir-Klicks« auf dem eigenen Profil hat, ist ebenso beliebt.

Kommunikation in Facebook findet über die Nachrichtenbox, Pinnwand und den Chatroom statt. Alle Kommunikationswege in Facebook funktionieren – nach Aussage von Jugendlichen – einwandfrei. Das ist ein Vorteil, vor allem im Gegensatz zum früher beliebten Schüler-VZ. Aufgrund von Wartungsarbeiten konnte dieses Netzwerk häufig nicht störungsfrei genutzt werden.

Aus Sicht vieler Jugendlicher ist Facebook zudem übersichtlicher aufgebaut und vor allem schneller als andere Soziale Netzwerke. Der größte Vorteil aber liegt darin, dass es mehr Funktionen bietet, die für Kinder und Jugendliche interessant sind. Deshalb sind viele Kinder und Jugendliche vom Schüler-VZ zu Facebook gewechselt. Sie nutzen die erweiterten Möglichkeiten auch dahingehend, mehr Kontakte zu haben.

Die Nutzer_innen suchen alte Freund_innen, können viele neue Kontakte finden und sich mit anderen austauschen. Soziale Netzwerke funktionieren vor allem durch die Vernetzung von »Freunden« in den Freundeslisten. Über die Inhalte von Lara gelangt man zu den Inhalten von Tim. Von dort zu Maria, die man noch nicht kennt. Findet man Marias Profil interessant, kann man ihr eine Freundschaftsanfrage senden und hat dann eine Freundin mehr in der Liste.



Für Besitzer_innen von Smartphones bietet Facebook eine kostenlose App (Kurzform für Applikation: ein Anwendungsbereich für Smartphones, die in einem integrierten Onlineshop erworben und installiert werden kann), über die man ähnlich wie vor dem PC alle Funktionen von Facebook nutzen kann und immer über Neuigkeiten informiert wird.



Auf welche Gefahren können Kinder und Jugendliche in Facebook treffen?

Zahlreiche Kinder und Jugendliche werden in Sozialen Netzwerken gegen ihren Willen sexuell belästigt, nach sexuellen Erfahrungen ausgefragt oder aufgefordert, sich vor der Webcam auszuziehen.

Pädokriminelle nutzen Soziale Netzwerke wie Facebook, um sich das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen zu erschleichen. Da die Privatsphäreinstellungen in Facebook sehr unübersichtlich und komplex sind, haben Täter_innen leichtes Spiel, Profile und darüber private Details von Kindern und Jugendlichen einzusehen.

Suchfunktion in Facebook

Über die Suchfunktion in Facebook kann man alle angemeldeten Nutzer_innen im Internet finden. Kosennamen geben Kinder und Jugendliche ungern an. Dann nämlich wird es schwieriger, von anderen gefunden zu werden. Außerdem findet Facebook das heraus und fordert zur Angabe des echten Namens auf. Viele Sportvereine oder Schulen haben mittlerweile eigene Homepages mit Fotos und Namen der Beteiligten. Wenn also der Vor- und Nachname in Facebook angegeben wird, ist es leicht, einige Kinder und Jugendliche über Google auf anderen Internetseiten zu finden. So lassen sich noch mehr Details herausfinden.

Freundschaftsanfragen

Kinder und Jugendliche nehmen häufig Freundschaftsanfragen von fremden Personen an, um mehr »Freunde« in ihrer Liste zu sammeln. Manchmal suchen sie auch selbst fast wahllos neue Kontakte, nur um eine möglichst große Zahl an »Freunden« vorweisen zu können. Die Pinnwand, die gerne zur Kommunikation von Verabredungen genutzt wird, kann dann auch von fremden Personen eingesehen werden.

Fotos

Fotos, die in Facebook gestellt werden, können von allen anderen Nutzer_innen eingesehen, kopiert und verwendet werden. Hierdurch entstehen oft sogenannte »Fakeprofile«. Man übernimmt den Namen einer Person inklusive des Fotos und kann dann ein selbst ausgedachtes Profil erstellen, um jemanden in Verruf zu bringen. Die Person selbst erfährt zunächst gar nichts davon. Manchmal werden die »Freunde« der gefakten Person mit peinlichen Aussagen angeschrieben. Fotos können manipuliert und überall im Internet eingestellt werden.

Veranstaltungen

Die Funktion der »Veranstaltungen« in Facebook kann ebenfalls falsch verstanden werden. Ein Unterschied besteht zwischen der »geschlossenen Veranstaltung«, zu der man nur bestimmte Personen einlädt, und der »offenen Veranstaltung«, zu der jede Person in Facebook willkommen ist. So kann es passieren, dass bei Unachtsamkeit fremde Personen zu einer Geburtstagsfeier eingeladen werden und im schlimmsten Fall auch auftauchen.

Die 15-jährige Tessa hat im Jahr 2011 in Facebook Einladungen zu ihrem 16. Geburtstag versendet. Da sie aber vergessen hat, die Veranstaltung auf »geschlossen« einzustellen, haben sich unzählige fremde Nutzer_innen zu ihrer Party angemeldet. Am Tag ihrer Feier standen mehr als 1200 Jugendliche in einer Reihenhausssiedlung in einem Hamburger Stadtteil.

Gefällt-mir-Button

Wie schon beschrieben, ist ein beliebter Bestandteil Facebooks der »Gefällt-mir-Button«. Kinder und Jugendliche schauen sich gerne veröffentlichte Videos von »Freunden« oder auch fremden Personen an. Hierfür gehen sie auf das Profil der jeweiligen Person und klicken auf das gepostete Video. In vielen Fällen hat man allein durch das Anschauen des Videos, ohne es selbst zu

bemerken, den »Gefällt-mir- Button« geklickt. Häufig handelt es sich dann um pornografische, rechtsradikale oder frauenverachtende Darstellungen, die im eigenen Profil dann unter »Gefällt mir« erscheinen. Diese Daten wieder zu löschen ist fast unmöglich. Manchmal ist es den Profilinhaber_innen aber auch gar nicht bewusst, dass sich eine von ihnen unwissentlich als positiv bewertete Verlinkung zu einem Video oder ähnlichem auf der eigenen Seite befindet.

Ob einem etwas gefällt, kann man zudem über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ausdrücken. Die Gruppen in Sozialen Netzwerken können jedoch auch als Mobbing-Gruppen genutzt werden. Gerade in Schulklassen ist es nicht selten, dass ein/e Schüler_in in einer von mehreren Mitgliedern eröffneten Gruppe gemobbt wird. Solche Gruppen nennen sich beispielsweise »Anti-Anna«- oder »Anti-Tim«-Gruppe. Manchmal werden auch Fotos von den betroffenen Personen eingestellt, auf die die anderen Mitglieder mit beleidigenden Äußerungen reagieren können. In einigen Fällen wissen die Betroffenen nicht einmal, dass eine Gruppe über sie gegründet wurde.

Auch Onlinespiele werden in Facebook gerne und oft genutzt. Durch Spiele wie »Farm-Ville« oder »City-Ville«, können fremde Nutzer_innen das jeweilige Profil einsehen. Die Verbindung entsteht über das Spiel. Die Suchtgefahr spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Rolle. Wenn man sich für eines der beiden Spiele entscheidet, ist man für seine »City« oder »Farm« verantwortlich. Das bedeutet, dass man regelmäßig (alle paar Stunden) die jeweilige Seite benutzen muss, um das selbst Erwirtschaftete aufrecht zu erhalten. Diese Spiele funktionieren nur, wenn mehrere Nutzer_innen mitmachen. Es besteht auch die Möglichkeit, sich finanziell zu beteiligen, um weitere Level zu erreichen.

Im Folgenden finden Sie einige Präventionsbeispiele für Schulklassen zum Thema Soziale Netzwerke.

Veröffentliche nur so viel, wie du einem beliebigen Menschen auf der Straße von dir erzählen würdest.

Felix Knoke

Gruppen in Sozialen Netzwerken

Onlinespiele





Präventionsübung

»JA/NEIN«

MATERIAL

Zwei DIN-A4-Bögen mit jeweils der Aufschrift »Ja« (grün markiert) »Nein« (rot markiert). (Klassen-)Raum, in dem die Stühle und Tische an die Seite gestellt werden, um genügend Platz zu schaffen.

ZIELGRUPPE

Schüler_innen der Klassen 5 bis 9

ZIEL

Überblick und Diskussion in der Klasse über das Internetnutzungsverhalten

AUFGABE

Legen Sie am Ende des Klassenraumes jeweils das »Ja«- und »Nein«-Schild auf den Boden. Die unten stehenden Fragen/Aussagen werden nacheinander gestellt. Die gesamte Klasse hat bei jeder Frage/Aussage die Möglichkeit, in die »Ja«- oder »Nein«-Richtung zu gehen. Man darf sich auch mittig (»jein«), näher (eher »ja« oder »nein«) oder direkt an/auf das jeweilige Schild stellen, um die Aussage zu intensivieren.

Bei den jeweiligen Antworten können die Schüler_innen gezielter befragt werden und in der Gruppe mit anderen über ihre Wahlantwort diskutieren.

Die aufgeführten Fragen/Aussagen gelten lediglich als Beispiel. Die Fragen/Aussagen können auch mit den Schüler_innen gemeinsam ausgedacht werden. Hinter den Fragen und Aussagen finden Sie kurze Erklärungen und/oder Diskussionsgrundlagen.

1 Nutzt du das Internet täglich?

Als Austausch untereinander nutzen – zu welchen Tageszeiten nutzt ihr das Internet am liebsten/meisten?

2 Ich bin in einem oder mehreren Sozialen Netzwerken/Chaträumen angemeldet.

In welchen Sozialen Netzwerken genau? Welche Funktionen könnt ihr in dem Netzwerk nutzen? Was macht Spaß?

3 In Facebook (oder einem anderen Netzwerk) habe ich mehr als 100 Freunde.

4 Ich kenne alle »Freunde« in diesem Netzwerk persönlich.

5 Ich kenne die Hälfte der »Freunde« in diesem Netzwerk persönlich.

Wie habt ihr die Freund_innen im Internet »gesammelt«? Habt ihr zu allen in der Freundesliste Kontakt?

6 Freundschaftsanfragen von fremden Personen habe ich schon mal erhalten.

Fast alle Kinder und Jugendlichen berichten davon. Hier gezielter nachfragen, von wem die Anfrage kam und was ein möglicher Grund dafür gewesen sein kann. Aufklärung: Täter_innen schicken gezielt Freundschaftsanfragen an Kinder und Jugendliche, um so möglichst viel über die Person herauszufinden.

7 Freundschaftsanfragen von fremden Personen habe ich auch schon mal angenommen.

Genau das bezwecken auch Täter_innen. So haben sie leichteres Spiel, Kinder und Jugendliche genau kennenzulernen, zu erfahren, was ihre Hobbies sind, was sie gerne mögen, was sie für »Freunde« haben, wie sie aussehen und wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten.

8 Mein Profil ist so eingestellt, dass mich nur meine »Freunde« »sehen« können.

Sehr empfehlenswert, um sich im Internet zu schützen. Nicht jeder muss Zugriff auf deine Profilinformationen haben, teile sie nur dir vertrauten Personen mit.

9 Ich weiß nicht, wie ich mein Profil auf eingeschränkte Sicht einstellen kann.

Wer in der Klasse kann diese Funktion erklären?

10 Ich habe mehr als ein Foto von mir im Internet eingestellt.

Was einmal im Netz steht, bleibt für immer! Überlege genau, welche Bilder du von dir einstellst. Auch Arbeitgeber_innen schauen sich gerne Internetprofile an, um einen ersten Eindruck zu gewinnen.

11 Spielst du gerne Onlinespiele in Sozialen Netzwerken?

Wer Online-Spiele in Facebook spielt, sollte sich genau die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs) durchlesen. Häufig legen diese fest, dass all deine Fotos und Informationen in deinem Profil für Werbezwecke genutzt werden dürfen. Du gibst damit ALLE Rechte an deinem Profil ab.

12 Ich habe mich schon mal mit einer zuvor unbekanntem Person getroffen, die ich im Internet kennengelernt habe.

Du solltest dich vorher immer detailliert informieren, wem du im Netz schreibst. Du weißt nie genau, ob es wirklich die Person ist, für die er/sie sich ausgibt. Ein Telefonat oder Videochat ist hilfreich. Informiere unbedingt deine Eltern, wenn du dich tatsächlich mit einer dir unbekanntem Person triffst, die du lediglich vom Chatten kennst.

»Mein Profil«

MATERIAL

Pro Schüler_in ein DIN-A4-Blatt, Stifte oder Nutzung des PC-Raums

ZIELGRUPPE

Schüler_innen der Klassenstufen 5 bis 9

ZIEL

Erkennen, welche Daten im Netz vermieden werden sollten

AUFGABE

Alle Schüler_innen überlegen, wie man ein Profil aufbauen könnte. Jede(r) gestaltet ein Profil mit mindestens zehn verschiedenen Punkten, die man ausfüllen könnte.

Dann werden alle Profilmasken eingesammelt und von der Lehrkraft an eine jeweils andere Person verteilt. Jede/r Schüler_in füllt nun das erhaltene Leerprofil so aus, wie sie/er es für richtig hält. Dabei soll die Vorstellung beachtet werden, das Profil würde in einem beliebten Sozialen Netzwerk im Internet eingestellt werden.

Wenn alle fertig sind, wird ein Stuhlkreis gebildet und jede(r) liest das jeweilige Profil vor. Der Rest der Gruppe hat in dieser Zeit die Aufgabe, festzustellen, welche Angaben in Ordnung sind und welche lieber vermieden werden sollten. Das kann in der Mitte des Kreises auf zwei Plakaten festgehalten werden. Die Plakate können jeweils mit einem – und + beschriftet werden, sodass alle Ideen hier gesammelt werden.



Präventionsbeispiel
für Schulklassen

Diese Kopiervorlage kann als
Anregung verwendet werden

Mein Profil

Name

Vorname

Spitzname

Geburtsdatum/-ort

PLZ /Ort

Strasse / Nr.

Handynummer

E-Mail-Adresse

Schule

Klasse

Hobby

Lieblingsmusik

Sportverein

Ich bin: vergeben Single es ist kompliziert für alles zu haben

Lieblingszitat

.....

.....

.....

»Das Internetquiz«

MATERIAL

Pappkarton, eine ausgeschnittene Karte pro Schüler_in, Scheren, Stifte

AUFGABE

Jede(r) Schüler_in denkt sich einen Begriff zum Thema Internet aus.

Das Spiel kann auch flexibel gestaltet werden, indem man ein Thema, wie zum Beispiel Soziale Netzwerke wählt. Hierzu überlegt sich jede_r einen Begriff (zum Beispiel Privatsphäre-Einstellungen). Der jeweilige Begriff wird dann auf eine Karte geschrieben.

Nachdem alle eine Karte beschriftet haben, werden die Karten von der Lehrkraft eingesammelt und gemischt. Die Klasse wird nun in zwei Gruppen aufgeteilt. Ein/e Schüler_in hat die Aufgabe, an der Tafel die Gruppen anzuschreiben (zum Beispiel Gruppe A/Gruppe B) und im Verlauf des Spiels die jeweiligen Punkte einzutragen. Es wird ein Stuhlkreis gebildet, so dass sich die zwei Gruppen gegenüber sitzen.

Die Lehrkraft hat die vorher beschrifteten Karten. Eine Person kommt nun nach vorne und bekommt eine Karte von der Lehrkraft. Dieser Begriff soll für beide Gruppen erklärt, gemalt oder gespielt werden (je nach Begriff kann dies von der erklärenden Person entschieden werden). Beide Gruppen dürfen raten und mögliche Lösungen nennen, ohne sich zu melden. Die Gruppe, die den Begriff zuerst errät, bekommt einen Punkt. Außerdem darf die Person, die den Begriff erraten hat, die nächste Karte erklären. Begriffe wie zum Beispiel »Privatsphäreinstellung« werden manchmal gar nicht erraten.

An diesem Punkt sollte nun angesetzt werden, um die Definition zusammen zu bestimmen. Die Schüler_innen können sich so untereinander helfen. Die Lehrkraft kann auf die unterschiedlichen Begriffe genauer eingehen und diese im Klassenverband thematisieren. Schnell zu erratende Wörter, wie zum Beispiel »Webcam« können in der Klasse diskutiert werden. Wer hat schon einmal eine Webcam genutzt? Was kann dabei passieren? Webcams werden unter anderem genutzt, um sich vor anderen nackt zu präsentieren. Wer hat das schon einmal erlebt und wie kann man reagieren?

»Was würdest du tun, wenn...?« – Präventionsübungen

AUFGABE

Partnerarbeit: Lest euch die Texte gegenseitig vor und beantwortet die darunter stehenden Fragen mit Stichpunkten.

Eine gute Freundin hat dir heute in der Schule Folgendes erzählt:

»Gestern war ich wieder länger on, weil meine Eltern sich den ganzen Abend gestritten haben. Hat mich schon ziemlich genervt. Ablenkung tut manchmal gut. Der Typ, mit dem ich da schreibe, ist total cool. Er ist eigentlich seit ein paar Wochen immer für mich da und ich kann ihm alle Geheimnisse anvertrauen. Das einzige Problem ist, dass der schon 29 ist. Das hat er mir vor ein paar Tagen gebeichtet. Erst war ich schockiert und enttäuscht, aber er hat mich davon überzeugt, dass Altersunterschiede nicht wichtig sind, wenn man so gut befreundet ist wie wir. Außerdem findet er mich auch schon ganz schön erwachsen für mein Alter. Naja, mal gucken... Er möchte mich so gerne treffen, aber ich traue mich noch nicht so ganz.«

Was würdest du deiner Freundin raten? Hast du eine Idee, warum sie dem Mann schreibt? Wie kannst du sie unterstützen?



Präventionsbeispiel für
Schulklassen



Präventionsübung
»Was würdest du deiner
Freundin raten?«



Präventionsübung
»Was fällt dir am
Chatverlauf auf?«

Tom durfte sich nach langen Überredungskünsten mit seinen Eltern in Facebook anmelden. Bei den Privatsphäreinstellungen hat ihm sein Vater geholfen. Es war ihm wichtig, dass er nicht so viel von sich preis gibt.

Tom surft aber auch in einem Portal für Fußballfans, in dem man sich über alle aktuellen Spielergebnisse austauschen kann. Sein Nickname in dem Portal ist »Tom-96«. Nach einem Spiel chattet er abends in diesem Portal:

Tom-96 *Das Spiel war heute wieder super. Hamburg hat voll abgeloost.*

Batman 85 *Du bist Hannover-96-Fan?*

Tom-96 *Ja klar, war erst vor kurzem mit meinem Vater im Stadion.*

Batman 85 *Spielst du selbst auch Fußball?*

Tom-96 *Ja, haben am WE wieder ein Spiel.*

Batman 85 *Cool, bist du vorbereitet? In welchem Verein spielst du?*

Tom 96 *SV Barsinghausen, sind die besten! Letzten Spiele alle gewonnen!*

Batman 85 *Nie von gehört. Wie oft hast du so Training?*

Tom-96 *Immer Dienstag- und Donnerstagabend. Guck mal auf unsere Seite, coole Bilder da: <http://sv-barsinghausen-jugend-spielt=A-DJugend-Fotos2012>.*

Was fällt dir an diesem Chatverlauf auf?



Präventionsübung
»Was würdest du raten?«

Laura erzählt ihrem Kumpel Hannes, dass sie seit ein paar Wochen beleidigende Nachrichten in Facebook erhält, nachdem ihr Ex-Freund ein Video mit privaten Details von ihr ins Netz gestellt hat.

Laura *Ich weiß gar nicht mehr, was ich jetzt machen kann. Das Video hat wahrscheinlich schon die ganze Schule gesehen. Ich traue mich da nicht mehr hin.*

Hannes *Ich hab mir das Video extra nicht angesehen, bin ja zum Glück da nicht angemeldet... Ein paar Typen haben nur erzählt, dass du darauf ganz nackt zu sehen bist. Das ist echt gemein, sowas zu posten, kannst du es nicht einfach löschen?*

Laura *Das hab ich ja... Aber wenn alle das Video auf ihrer Seite gesehen haben und im schlimmsten Fall schon kopiert... kann es immer und überall wieder auftreten.*

Hannes *Man darf sowas auch nicht machen... Ich meine so ein voll privates Video verschicken. Egal an wen! Jetzt siehst du ja, was dadurch passiert ist!*

Laura *Ich hab Lars halt vertraut früher – muss man doch auch. Wusste ja nicht, dass der mal so mies sein kann. Und jetzt? Was, wenn meine Eltern das erfahren? Das ist mir so peinlich. Die merken doch irgendwann, dass ich nicht mehr in der Schule aufkreuze.*

Was würdest du Laura raten?

4 Tipps für einen geschützteren Umgang mit Facebook



Anmeldung

Bereits bei der Anmeldung können durch bestimmte Angaben detaillierte und private Informationen ins Netz gelangen.

Facebook verlangt, den Vor- und Nachnamen anzugeben. Für Kinder und Jugendliche eignet es sich, einen Spitznamen anzugeben oder nur den Vornamen sowie einen ausgedachten Nachnamen. Wichtig ist, dass diese Daten schon bei der Anmeldung beachtet werden, da der Name gar nicht oder nur über einen sehr komplexen Weg verändert werden kann.

Kinder und Jugendliche haben selten Lust, sich die lange Liste der Allgemeinen Geschäftsbedingungen in Facebook durchzulesen. Folgende Kriterien sollten allerdings beachtet werden:

Der Austausch deiner Inhalte und Informationen

»Du bist Eigentümer aller Inhalte und Informationen, die du auf Facebook postest. Zudem kannst du mithilfe deiner Privatsphäre- und Anwendungseinstellungen kontrollieren, wie diese Informationen ausgetauscht werden. Ferner:

1. *Für Inhalte wie Fotos und Videos (»IP-Inhalte«), die unter die Rechte an geistigem Eigentum fallen, erteilst du uns durch deine Privatsphäre- und Anwendungseinstellungen die folgende Erlaubnis: Du gibst uns eine nicht-exklusive, übertragbare, unterlizenzierbare, gebührenfreie, weltweite Lizenz für die Nutzung jeglicher IP-Inhalte, die du auf oder im Zusammen-*

hang mit Facebook postest («IP-Lizenz»). Diese IP-Lizenz endet, wenn du deine IP-Inhalte oder dein Konto löschst, außer deine Inhalte wurden mit anderen Nutzern geteilt und diese haben die Inhalte nicht gelöscht.

2. *Wenn du IP-Inhalte löschst, werden sie auf eine Weise entfernt, die dem Leeren des Recyclingbehälters auf einem Computer gleichkommt. Allerdings sollte dir bewusst sein, dass entfernte Inhalte für eine angemessene Zeitspanne in Sicherheitskopien fortbestehen (für andere jedoch nicht zugänglich sind).*
3. *Wenn du eine Anwendung verwendest, werden deine Inhalte und Informationen an die Anwendung übermittelt. Wir verlangen von Anwendungen, dass sie deine Privatsphäre respektieren. Deine Vereinbarung mit der Anwendung bestimmt, wie diese die Inhalte und Informationen nutzen, speichern und übertragen kann. (Weitere Informationen zur Plattform findest du in unseren Datenschutzrichtlinien und auf der Plattformseite.)*
4. *Wenn du die Einstellung »Alle« bei der Veröffentlichung von Inhalten oder Informationen verwendest, können alle Personen, einschließlich solcher, die Facebook nicht verwenden, auf diese Informationen zugreifen, sie verwenden und sie mit dir (d. h. deinem Namen und Profilbild) assoziieren.*
5. *Wir begrüßen grundsätzlich deine Rückmeldungen oder Anregungen zu Facebook, du verstehst jedoch, dass wir diese verwenden können, ohne verpflichtet zu sein dich dafür zu entschädigen (ebenso wie du nicht verpflichtet bist, uns diese anzubieten).«*

(<http://de-de.facebook.com/legal/terms>)

An den beschriebenen Punkten ist erkennbar, dass, sobald sich jemand bei Facebook anmeldet, diese Daten im Internet bleiben. Auch wenn der eigene Account wieder gelöscht wird, ist es ziemlich sicher, auf anderen Seiten Spuren hinterlassen zu haben, zum Beispiel auf Fotos anderer Nutzer_innen verlinkt zu sein.

Hilfestellung durch Erwachsene

Gerade bei der Anmeldung in einem Sozialen Netzwerk ist es von Vorteil, wenn ein Elternteil dabei unterstützen kann. Eltern kennen sich häufig wenig in der Welt des Internets aus. Umso wichtiger ist es für sie, sich darüber zu informieren, was auf ihre Kinder zukommen kann. Das Internet zusammen zu erkunden, kann dabei sehr hilfreich sein. Auch Kinder können ihren Eltern Seiten zeigen, auf denen sie gerne surfen und so ein Abkommen schließen.

In Facebook besteht bei der Anmeldung die Möglichkeit, die E-Mail-Adresse eines Elternteils anzugeben. So hat man zumindest teilweise einen Einblick in das Geschehen. In möglichen Fällen von sexuellen Übergriffen über das Internet oder auch bei Cybermobbing können Eltern somit schneller reagieren. Erwachsene können zudem die Reichweite von Einträgen besser abschätzen und Merkmale des Datenschutzes mit Kindern und Jugendlichen thematisieren. Bei Angabe der E-Mail-Adresse eines Elternteils kann man mit Hilfe einer von Facebook gesandten E-Mail erkennen, wer dem/der Nutzer_in Nachrichten schickt, wer zum Beispiel Fotos kommentiert oder Notizen auf der Pinnwand vornimmt. Allerdings kollidieren hierbei häufig Schutzgedanke und Spaß bei der allgemeinen Nutzung von Facebook. Ein Ausweg besteht darin, die Privatsphäre-Einstellungen mit Bedacht vorzunehmen. So kann verhindert werden, dass ungewünscht fremde Personen Informationen zum Profil erhalten.

Privatsphäre-Einstellungen

Um die Privatsphäre in Facebook geschützt einzustellen, ist ein wenig Geduld erforderlich. Die Einstellungen sind so komplex, dass viele keine Lust haben, sich umfassend damit zu beschäftigen.

Die Privatsphäre-Einstellungen befinden sich im Profil ganz rechts außen. Wenn man auf das Dreieck klickt, erscheinen mehrere Optionen. Davon nutzt man die Funktion »Privatsphäre-Einstellungen«.



Privatsphäre-Einstellungen



1 Kontrolliere die Standardeinstellung für deine Privatsphäre

Diese Einstellung bezieht sich auf die Statusmeldungen und Fotos, die du von einer Facebook-Anwendung aus in deinem Profil postest.

Öffentlich Freunde Benutzerdefiniert

Ein wichtiger Unterschied besteht schon in der Bezeichnung der verschiedenen »Publikumsgruppen«. Dies sind die Personenkreise, denen Nutzer_innen Statusmeldungen, Fotos und persönliche Informationen zugänglich machen können. Die drei oben genannten Punkte »Öffentlich«, »Freunde«, »Benutzerdefiniert« sind lediglich eine Auswahl für Erwachsene, oder Kinder und Jugendliche, die sich hier als erwachsen ausgeben. Für die Anmeldung von Minderjährigen gelten andere Voreinstellungen. Der Begriff »Öffentlich« ist auch bei Minderjährigen zu finden, allerdings ist hier etwas anderes gemeint als bei den erwachsenen Facebooknutzer_innen. Auch die »öffentlich« gestellten Informationen von minderjährigen Nutzer_innen werden nur den Facebookfreund_innen gezeigt.

Personen, die sich also als minderjährig in Facebook anmelden, haben keine Möglichkeit, ihre Informationen für alle Facebooknutzer_innen öffentlich zu schalten. Unter den oben stehenden Punkten sollten vor allem Kinder und Jugendliche die Funktion »benutzerdefiniert« wählen. Hier kann man alle einzelnen Bereiche in Facebook auswählen und für fremde Personen unsichtbar machen.

2 Funktionsweise von Verbindungen

- Wer kann dich anhand der angegebenen E-Mail-Adresse oder Handynummer finden?
- Wer kann dir Freundschaftsanfragen senden?
- Wer kann dir Facebook-Nachrichten senden?

Auch hier kann man wieder unter folgenden Antwortmöglichkeiten wählen: »Alle«, »Freunde von Freunden« oder »Freunde«. Natürlich sollte an dieser Stelle auch der Punkt »Freunde« gewählt werden.

3 Profil und Markieren

Profil und Markieren

Wer kann an deine Pinnwand posten? 🔒 Niemand ▾

Wer kann sehen, was andere in deinem Profil posten? 👥 Freunde von Freunden ▾

Beiträge in denen Freunde dich markieren prüfen, bevor sie auf deinem Profil erscheinen Aus >

Who can see posts you've been tagged in on your profile? 👥 Freunde von Freunden ▾

Markierungen, die Freunde zu deinen eigenen Beiträgen auf Facebook hinzufügen, prüfen Aus >

Wer kann Markierungsvorschläge sehen, wenn Fotos hochgeladen werden, die dir @markiert? Niemand >

- Wer kann an deine Pinnwand posten?
- Wer kann sehen, was andere in deinem Profil posten?
- Beiträge prüfen, in denen Freunde dich markieren, bevor diese auf deinem Profil erscheinen

Man sollte bei allen Optionen und Fragen, die Facebook bei der Anmeldung stellt, immer die sicherste Variante wählen (»Freunde«).

Wenn man eine oder mehrere Personen blockieren möchte – dies bedeutet, dass man für diese Personen »unsichtbar« ist – kann man das unter folgender Option einstellen:

»Nutzer blockieren – Wenn du jemanden blockierst, kann diese Person nicht mehr mit dir auf Facebook befreundet sein oder mit dir interagieren (außer in Anwendungen und Spielen, die ihr beide nutzt und deren Mitglieder ihr seid).« (Quelle: Facebook)

4 Andere Nutzer blockieren

Name:

E-Mail:

- Abdi Abed Choo [Blockierung aufheben](#)

Hilfreich ist die Funktion des Blockierens zum Beispiel, wenn man von einer Person in Facebook belästigt wird. Dann hat diese Person keinen Zugriff mehr auf das Profil, umgekehrt gilt dies genauso. Man ist »unsichtbar« und hat keine Möglichkeit mehr, Nachrichten, Pinnwandeinträge oder Kommentare zu verfassen.

Diese Funktion befindet sich auf der jeweiligen Seite von Nutzern. Man ruft das Profil auf und erkennt unten links auf der entsprechenden Seite den Button »Melden/Sperren«. Beim Anklicken dieser Option ergeben sich folgende Auswahlmöglichkeiten:

Diese Person melden und/oder blockieren

Wähle unten eine Option aus, wenn du diese Person als FreundIn entfernen oder blockieren möchtest:

- als FreundIn entfernen**
kann dann nicht an deine Pinnwand posten
- blockieren**
Durch das Blockieren einer Person kannst du diese nicht mehr auf Facebook sehen oder kontaktieren und umgekehrt.

Außerdem kannst du dieses Profil folgendermaßen melden:

- Mein/e FreundIn nervt mich
- Dieses Profil gibt vor, jemand zu sein oder ist gefälscht
- Unangebrachtes Profilbild
- Unangebrachte Profilinformationen
- Einer meiner Freunde belästigt oder schikaniert mich

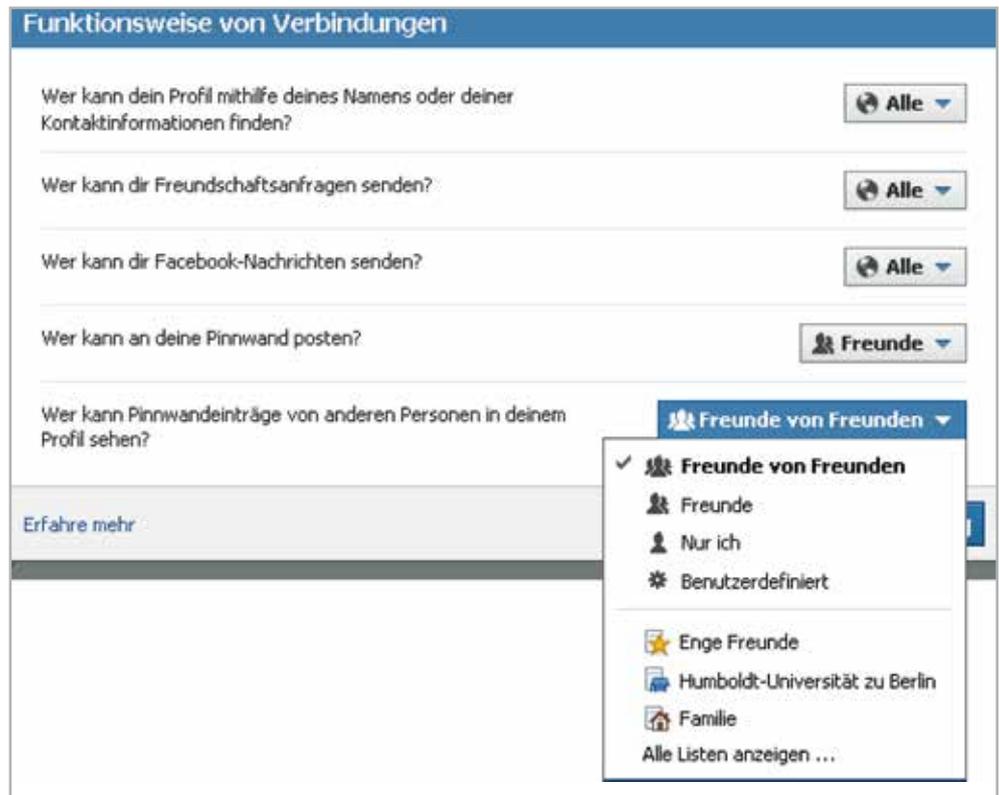
Ist dies dein geistiges Eigentum?

5 Freundschaftsanfragen

Viele Kinder und Jugendliche sind stolz darauf, möglichst viele »Freunde« in Facebook vorzeigen zu können. Hier ist äußerste Vorsicht geboten, da Pädokriminelle es auf diesem Weg sehr leicht haben, detaillierte Informationen über Personen herauszufinden. Sie versenden gezielt Freundschaftsanfragen an Kinder und Jugendliche, um sich einen genaueren Überblick verschaffen zu können und Kontakt zu potenziellen Opfern aufzunehmen.

Auf der Pinnwand werden gerne Verabredungen getroffen, die jeder der Freunde verfolgen kann und somit detailliert informiert ist. Auch privat eingestellte Videos oder Fotos können dann von allen »Freunden« gesehen, weitergeleitet, kopiert und für den Selbstzweck benutzt werden.

Freundschaftsanfragen von fremden Personen sollten immer ignoriert werden. Ignorieren kann man eine Person bei Erhalt einer Einladung. Es gibt hier die Möglichkeit, die besagte Anfrage anzunehmen, später anzunehmen oder sie zu ignorieren. Man kann aber auch hier die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme von vornherein einstellen.



Quelle Facebook

6 Der Umgang mit Fakeprofilen

Nutzer_innen, die in Facebook gezielt Kinder und Jugendliche ansprechen möchten, erstellen hierfür gerne sogenannte Fakeprofile. Sie erfinden beispielsweise ein beliebiges Profil im Namen eines 16-jährigen, nett aussehenden Jungen und machen anderen Komplimente.

Fotos hierfür sind beliebig bei Google zu finden. Auch Kinder und Jugendliche verwenden Fakeprofile, um sich untereinander zu mobben. Wer auf ein solches Profil aufmerksam wird, sollte diese Person schnell blockieren und melden.

Der Button »Melden« ist in derselben Kategorie wie »Blockieren« (oben beschrieben) zu finden.

Diese Seite melden

Alle Meldungen werden streng vertraulich behandelt. Was trifft am ehesten zu?

- Spam oder Betrug
- Enthält Hassreden oder greift ein Individuum an
Wähle eine Art aus
- Gewalt oder verletzendes Verhalten
- Nacktheit, Pornografie oder sexuell expliziter Inhalt
- Duplizierte, gefälschte oder falsch kategorisierte Seite

Ist dies dein geistiges Eigentum? **Absenden** **Abbrechen**

Quelle Facebook

Beim Erstellen einer Veranstaltung sollte man sehr vorsichtig vorgehen. Schon oft konnte man in den Medien verfolgen, dass Kinder und Jugendliche Veranstaltungen zum Geburtstag öffentlich an alle anderen Facebooknutzer_innen gepostet haben.

7 Erstellen einer Veranstaltung

Veranstaltung erstellen

Wann? 10/4/2011 15:30 Endzeit hinzufügen

Was?

Wo?

Straße hinzufügen

Weitere Informationen?

Wer ist eingeladen? **Gäste auswählen**

- Jeder kann die Veranstaltung sehen und für sie zu-/absagen (öffentliche Veranstaltung)
- Gästeliste auf Veranstaltungsseite anzeigen

Veranstaltung erstellen

Quelle Facebook

What are the privacy options for events?

Grundlagen » Privatsphäre

▼ Welche Privatsphäre-Optionen gibt es für Veranstaltungen?

Für den Administrator gibt es zwei verschiedene Privatsphäre-Einstellungen für Veranstaltungen:

1. Öffentlich: Es kann jeder zu- oder absagen oder sich selbst auf die Gästeliste setzen, ohne eine Einladung erhalten zu haben oder vom Administrator zugelassen zu werden. Alle Informationen zu der Veranstaltung und die damit verbundenen Inhalte (z. B. Fotos, Pinnwandeinträge und Videos) sind für alle sichtbar.
2. Privat: Diese Veranstaltungen erfordern eine Einladung und können nicht in den Suchergebnissen gefunden werden. Die nicht eingeladenen Personen können nicht die Informationen zur Veranstaltung, die Pinnwand und die Fotos anzeigen. Ebenso wenig können sie Meldungen in den Neuigkeiten über die Veranstaltung sehen.

Quelle Facebook



Gerade junge Facebooknutzer_innen sollten sich intensiv mit dem Erstellen einer Veranstaltung auseinandersetzen. Sie sollten überlegen, für wen diese Veranstaltung gedacht ist und vor allem daran denken, dass eine Einladung nicht veröffentlicht werden sollte.

5 Cybermobbing: Was ist das?



»Unter Cyber-Mobbing (hier wird der Begriff synonym zu Cyber-Bullying, E-Mobbing u.Ä. verwendet) versteht man das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel – meist über einen längeren Zeitraum. Cyber-Mobbing findet entweder im Internet (z.B. durch E-Mails, Instant Messenger wie beispielsweise ICQ, in Sozialen Netzwerken, durch Videos auf Portalen) oder per Handy (z.B. durch SMS oder lästige Anrufe) statt. Oft handelt der Täter – den man ›Bully‹ nennt – anonym, so dass das Opfer nicht weiß, von wem die Angriffe stammen.« (<http://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das>)

Da Cybermobbing ein sehr junges Phänomen ist, gibt es kaum wissenschaftliche Studien darüber.

Cybermobbing – Zahlen und Fakten

Die Ergebnisse der JIM Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs) belegen Mobbingattacken in Social Communities. »Die leichte Handhabung beim Überspielen von Inhalten von digitalen Geräten wie Kamera, Handy und Internet macht es sehr einfach, selbst Bilder und Filme ins Netz zu stellen. (...) Bilder und Filme können schnell die Runde machen und unkontrolliert weiter verbreitet werden. Was normalerweise als Vorteil des Internets und der Netzwerke gesehen wird, wandelt sich zum Nachteil, wenn es sich dabei um Beleidigungen, falsche Aussagen, kompromittierende oder peinliche Bilder und Fotos handelt.

Jeder siebte Jugendliche (14%) musste bestätigen, dass über ihn schon einmal peinliche oder

beleidigende Inhalte ins Internet gestellt wurden. Jungen sind hier mit 15% etwas stärker betroffen als Mädchen (13%). Jeder Zehnte im Alter von 12-13 Jahren (9%) wurde auf diese Weise online beschimpft oder verleumdet. Ältere Jugendliche sind noch stärker betroffen (14-15-jährige 18%, 16-17-jährige 14%, 18-19-jährige 16%). Unter Jugendlichen mit formal niedriger Bildung sind diese Anfeindungen häufiger als unter Gymnasiasten: Hauptschule 21%, Realschule 17%, Gymnasium 11%.

Etwa jeder vierte Internetnutzer kann berichten, dass in seinem Freundeskreis schon jemand Ärger wegen eingestellter Inhalte im Internet bekommen hat. Meist handelt es sich hierbei auf Nachfrage um Bilder oder Videos, beleidigende oder diffamierende Texte und Kommentare, falsche Einträge oder ganz explizit um einen Fall von Mobbing.« (JIM-Studie 2011)

Wie findet Cybermobbing statt?

Beim klassischen Schulmobbing wird das Opfer meist vor den Augen der ganzen Klasse ausgegrenzt, beschimpft oder auch verprügelt. Im Gegensatz zum Cyberspace besteht hier noch die Möglichkeit für einen »Deeskalationsraum« – zum Beispiel ein Gespräch mit Lehrkräften – da der Ort des Geschehens die Schule ist. Das Internet bietet diesen Raum nicht, da man zu Hause meistens allein vor dem PC sitzt und viele der Betroffenen aus Scham mit niemandem über Erlebtes sprechen möchten.

Bei Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen kennen sich Opfer und Täter_innen oft. Häufig sind die Täter_innen über intime Details des Opfers informiert und nutzen diese für ihre Mobbingattacken.

Da viele Kinder und Jugendliche in Sozialen Netzwerken angemeldet sind, findet Cybermobbing in diesen Räumen häufig Platz. Es gibt hier unterschiedliche Wege und Möglichkeiten, jemanden zu beleidigen. In vielen Fällen beginnen Täter_innen, den Betroffenen beleidigende Nachrichten zu senden. Weiter führt der Weg dann über die Pinnwand, auf der auch alle anderen »Freunde« lesen können, wie jemand fertig gemacht wird. Andere Nutzer_innen haben nun ebenso die Möglichkeit, sich an dem Mobbing zu beteiligen, indem sie zum Beispiel einen Beitrag kommentieren, »Gefällt mir« klicken oder einfach zusehen, wie das Opfer gekränkt wird.

Für Kinder und Jugendliche ist das ein nahezu alltäglicher Vorgang. Viele haben schon einmal miterlebt, wie andere in Sozialen Netzwerken beleidigt worden sind. Manche Kinder und Jugendliche nehmen solch ein Erlebnis zunächst nicht ernst und sehen einen großen Unterschied zwischen Realität und Virtualität. Wenn jemand abends noch eine unverschämte Äußerung auf das jeweilige Profil gepostet hat, begrüßen sich Schüler_innen morgens in der Schule, als wäre nichts passiert.

Schwieriger wird es in den Cybermobbingfällen, bei denen Opfer über einen langen Zeitraum tyrannisiert werden. Meistens beteiligen sich dann auch mehrere (oftmals im Klassenverbund) daran. Es werden zum Beispiel Fakeprofile von einer bestimmten Person erstellt, um sie/ihn ins Lächerliche zu ziehen. Fotos werden manipuliert oder private Fotos eingestellt und allen anderen präsentiert. Es werden Gruppen gegründet, um in einem Austausch mit anderen über die Person herzuziehen. In den Gruppen werden auch nicht selten Fotos der Betroffenen genutzt.

Das große Problem solcher Attacken liegt vor allem darin, dass die Betroffenen keine Möglichkeiten haben, sich zu entziehen. Cybermobbing ist quasi omnipräsent, weil das Internet keinen Schulschluss kennt. Die Auswirkungen können verheerend sein.

Cybermobbingfälle



»(...) Am Mittwoch hat sich Amanda das Leben genommen. Sie wurde 15 Jahre alt. Das Video war ihr letzter Hilferuf, der nicht gehört wurde. Acht Minuten lang hält sie Karteikarten in die Kamera, die ihr Leid dokumentieren.

Es beginnt mit einem Webcam-Chat, Amanda ist in der siebten Klasse, will einfach mal ›mit neuen Leuten reden‹. Ein Fremder schreibt ihr, sie sei wunderschön. Dann bittet er sie, sich auszuziehen. Amanda zieht ihr T-Shirt hoch. Ein Jahr später erhält sie eine Drohung über Facebook. Es ist wieder der Fremde, er hat das Nacktfoto aus dem Chat gespeichert. Nun erpresst er sie. ›Er kannte meine Adresse, meine Schule und die Namen von Freunden, Verwandten und meiner Familie‹, heißt es auf einer von Amandas Karteikarten. Der Fremde schickt das Nacktfoto an Amandas Freunde und Klassenkameraden. Auch als sie die Schule wechselt, verschickt er es weiter. Amandas Freunde wenden sich von ihr ab. ›Ich habe jede Nacht geweint‹, schreibt sie.

Amandas tragische Geschichte hätte auch in Deutschland spielen können. Studien zufolge wurde hierzulande jedes dritte Kind schon einmal im Netz belästigt. ›Es wird viel zu wenig getan‹, kritisiert Catarina Katzer, Sprecherin des Bündnisses gegen Cybermobbing.‹ <http://www.tagesspiegel.de/medien/digitale-welt/trauer-um-15-jaehrige-cybermobbing-trieb-amanda-todd-aus-vancouver-in-den-tod/7277052.html>

Das Deutschlandradio berichtete am 1. Oktober 2010: »Tyler Clementi war ein vielversprechender Musiker, gerade frisch eingeschrieben an der Rutgers University. Der 18-Jährige hat sich in der vergangenen Woche das Leben genommen. Sein Mitbewohner und eine weitere Kommilitonin im Studentenwohnheim hatten ihn zuvor heimlich beim Sex mit einem anderen Jungen gefilmt und das Video im Internet veröffentlicht. Seine Suizid-Absichten teilte der junge Student vorher auf seiner Facebook-Seite mit. Die Nachricht seines Todes erreichte die Universität genau an dem Tag, an dem sie das auf zwei Jahre angelegte ›Civility Project‹ startete. Das Projekt soll junge Menschen einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Technologien lehren. Der Tod von Tyler Clementi ist indes kein Einzelschicksal. Denn immer häufiger werden Fälle bekannt, in denen Jugendliche durch Cybermobbing in den Tod getrieben werden.«

Tagesspiegel

Deutschlandradio

Cybermobbing gegen Lehrkräfte

Auch Lehrer_innen werden Opfer von Cybermobbing. Die Nutzung der Smartphones spielt hier eine große Rolle: Lehrer_innen können im Unterricht gefilmt werden, das Material wird unter Umständen im Internet veröffentlicht. Lehrer_innen bekommen das häufig gar nicht mit, da sie in keinem der Netzwerke angemeldet sind oder nicht in der Freundschaftsliste der jeweiligen Schüler_innen auftauchen.

»Immer häufiger werden Belästigungen von Lehrern mit dem Handy aufgezeichnet und dann im Internet veröffentlicht. Der Einzelne wird dadurch vor einem potentiellen Milliardenpublikum bloßgestellt – weltweit. Und der Schaden für die Betroffenen wächst mit der Zahl der Betrachter. Manche Aufnahmen gewähren einen Blick in das Dekolleté einer Lehrerin – oder unter ihren Rock. In Extremfällen werden Lehrer per Montage kurzerhand zu Hauptdarstellern in Pornofilmen« (<http://www.spiegel.de/schulspiegel/o,1518,475897,00.html>).

In Fällen von Cybermobbing gegen Lehrkräfte ist es wichtig, diese Thematik im Team zu besprechen. Es sollte überlegt werden, wer das Gespräch mit den Täter_innen führt. Im Fokus

der überlegten Handlungen sollte die oder der Betroffene stehen.

An den aufgeführten Fallbeispielen kann man gut erkennen, dass Cybermobbing oft eine sexuelle Komponente hat. Gerade über aktuelle Fälle möchten sich Kinder und Jugendliche untereinander austauschen. Sie haben dabei einen hohen Redebedarf und sind berührt von schlechten Erlebnissen anderer Jugendlicher.

Ursachen für Cybermobbing

Die Ursachen für Cybermobbing können ganz unterschiedlich sein. In einer Schulklasse schließen sich Mitschüler_innen dem Mobbing manchmal an, aus Angst, selbst zum Mobbingopfer zu werden. Auch Langeweile oder die Lust am Ausprobieren zählen zu den Ursachen von Mobbing im Netz. Unterschiedlichkeiten, Auseinandersetzungen aufgrund verschiedener Nationalitäten oder abweichendem Verhalten können dazu führen, Opfer oder Täter_in zu werden.

Ein häufiger »Grund«, jemanden im Internet anzugreifen, ist das Zerschlagen einer Liebe oder Freundschaft. Auch Konflikte in der Klassengemeinschaft können als Ursache gelten.

»Bestehende Spannungen innerhalb einer Klasse verlagern sich zunehmend ins Internet oder auf das Handy. Der »Klassen-Streber« wird beispielsweise (auch) in Sozialen Netzwerken verspottet oder Schüler_innen auch zuhause via SMS von ihren Klassenkamerad_innen belästigt. Persönliche Details oder intime Bilder/Videos, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, werden weitergegeben – teilweise auch ohne böse Absicht. Oft sind sich Kinder und Jugendliche nicht bewusst, wie verletzend so eine Bloßstellung sein kann« (<http://gegen-gewalt-im-netz.radiohilft.de/cybermobbing/welche-ausloer-hat-cyber-mobbing/>).

Wie kann man Cybermobbing früh erkennen?

Betroffene weisen häufig gesundheitliche Beschwerden, wie Bauchschmerzen, häufige Kopfschmerzen, Schlafprobleme oder/und eine bedrückte Stimmung auf. Sie gehen nicht mehr gerne in die Schule oder fallen durch einen Leistungsabfall auf. Aus Sicht des Opfers ist es schwer, an äußeren Tatsachen festzumachen, wann die Grenze von einem bösen Scherz zu einer bedrohlichen Situation überschritten ist. *»Dies ist auch eine Frage der jeweiligen individuellen Persönlichkeit.«* (JIM-Studie 2011).

Für Lehrer_innen ist es oftmals schwierig, einen Fall von Cybermobbing früh zu erkennen. Meist erfahren Lehrkräfte erst von solch einem Fall, wenn dieser bereits eskaliert ist. Genauer beobachten könnte man das Klassenklima. Wenn dieses plötzlich durch ein unfreundliches Miteinander geprägt ist, könnte das auf einen Mobbingfall hindeuten. Auch Schüler_innen, die verschlossen wirken, sollten genauer beobachtet werden. Auf Schulveranstaltungen, in Gruppenarbeiten oder auch auf Klassenfahrten (zum Beispiel bei der Zimmeraufteilung) kann bei Beobachtung festgestellt werden, wer zur Gruppe »gehört« oder ob es einzelne Außenstehende gibt.

Durch zerbrochene Freundschaften können ebenfalls Fälle von Cybermobbing entstehen. Gerade bei Mädchen passiert das häufiger – vor allem, wenn es um eine zerbrochene Liebe geht.



Folgen von Cybermobbing

Auch die Auswirkungen von Cybermobbing können ganz unterschiedlich ausfallen. Gerade Schüler_innen trauen sich nach einem bestimmten Zeitraum, in dem sie von anderen bloß gestellt oder beleidigt worden sind, oft nicht mehr zur Schule zu gehen. Mobbing-Opfer geben oft nicht zu, dass sie Probleme haben. Wenn sie auf Situationen oder Verhaltensweisen angesprochen werden, leugnen sie oder spielen Konflikte herunter.

Aus Scham trauen sie sich nicht, über Erlebtes zu sprechen. Eltern wissen manchmal gar nicht, dass ihre Kinder in einem Sozialen Netzwerk angemeldet sind, haben dies verboten oder kennen sich wenig mit der Materie aus. Betroffene haben dann die Befürchtung, auf Unverständnis zu stoßen. Außerdem zählt die Flucht in Online-Spiele und Fantasiewelten zu den Folgen von Cybermobbing. Da Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen immer mehr verbreitet ist, sollten Eltern und Lehrkräfte auf Betroffene vorbereitet sein und über Handlungsmöglichkeiten verfügen.

Was tun bei Cybermobbing?

Leider gibt es für Cybermobbing (noch) kein formuliertes Gesetz. Einzelne Formen davon sind aber strafbar. Durch Cybermobbing können das Allgemeine Persönlichkeitsrecht aus Art. 1 Abs. 1 und Art. 2 Abs. 1 Grundgesetz (GG) und der deliktsrechtliche Ehrenschutz der §§ 823 Abs. 1, 1004 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Straftatbestände der §§ 185 bis 187 Strafgesetzbuch (StGB) oder die besonderen Ausprägungen des allgemeinen Persönlichkeitsrechts (wie das Recht am eigenen Namen, § 12 BGB, das Recht am eigenen Bild, § 22 ff. Kunsturhebergesetz (KUG), das Recht am gesprochenen Wort, § 201 StGB oder den wirtschaftlichen Ruf, § 824 BGB) verletzt werden.

Gerade für Eltern und Lehrkräfte in der Schule ist es von großer Bedeutung zu wissen, wie man im Fall von Cybermobbing handeln kann. Von Vorteil wäre, dieses Thema bereits präventiv im Unterricht zu besprechen. Da viele Kinder und Jugendliche sich mit der Thematik auskennen oder bereits selbst damit konfrontiert worden sind, zeigen sie meistens Interesse am Thema. Es erscheint hilfreich, darüber zu sprechen oder sich untereinander auszutauschen.

Für die Arbeit ist es vor allem wichtig zu verdeutlichen, dass man sich durch Cybermobbing strafbar machen kann und zu veranschaulichen, wie man sich in einer solchen Extremsituation fühlen kann. So wird deutlich, was Täter_innen mit diesem Verhalten anrichten können. Den Schüler_innen ist das häufig nicht bewusst. In der Schule könnte man zum Beispiel nach Thematisierung von Cybermobbing einen anonymen Briefkasten oder auch ein anonymes E-Mail-Postfach einführen, an das Betroffene sich wenden können.

Für Schüler_innen ist es bei einigen Problematiken leichter, in schriftlicher Form darüber zu kommunizieren. Außerdem hätten sie hier zunächst die Möglichkeit, unerkannt beraten zu werden. Schulsozialarbeiter_innen oder auch Vertrauenslehrkräfte könnten diese Aufgabe übernehmen.

Wichtig ist es, überlegt zu handeln. Dies gilt auch für das Sicherstellen von Beweismaterialien. Lehrkräfte dürfen lediglich mit einer Genehmigung der jeweiligen Eltern den Inhalt eines Schülerhandys einsehen. Wenn aber der Verdacht von Cybermobbing besteht, ist es ohnehin unerlässlich, die Eltern nach Vorgesprächen mit der/dem Betroffenen einzubeziehen.

»Bei Verdacht auf eine Straftat darf nur die Staatsanwaltschaft oder die Polizei gegen den Willen des Inhabers den Inhalt des Handys durchsuchen. Lehrkräfte dürfen aber das Handy einziehen und sollten die zuständige Polizeidienststelle informieren. Die Polizei empfiehlt zudem, frühzeitig Jugendsachbearbeiter zu Rate zu ziehen.« (<http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/>)



[gefahren-im-internet/cybermobbing/tipps-fuer-lehrer.html](https://www.gefahren-im-internet/cybermobbing/tipps-fuer-lehrer.html))

Vorbeugend kann es sinnvoll sein, einen von Lehrkräften, Eltern und Schüler_innen gemeinsam erarbeiteten Verhaltenskodex aufzustellen. Dieser könnte unter anderem das Verbot der Handynutzung in der Schule und das Mobbing im Internet einschließen.

Wie gehe ich als Lehrkraft mit einem Cybermobbingfall um?

- ▶ Empathie zeigen, die oder den Betroffene(n) ernst nehmen und zugleich in ihrer/seiner Persönlichkeit stärken.
- ▶ Das Problem nicht herunterspielen, sondern Lob für den Mut aussprechen, sich anzuvertrauen.
- ▶ Aufklärung: Diverse Formen von Cybermobbing sind strafbar und können bei der Polizei angezeigt werden.
- ▶ Weiß der/die Betroffene, wer und wie viele Täter_innen beteiligt sind/waren?
- ▶ Die Opfer bei der Dokumentation diffamierender Inhalte oder beleidigender Einträge unterstützen: Screenshots der entsprechenden Seiten machen oder auch E-Mails oder die Plattform, in der das Mobbing stattfand/stattfindet, speichern. Sich gemeinsam mit dem Opfer und den Eltern darum bemühen, dass die entsprechenden Einträge/Fotos von der Plattform gelöscht werden (Betreiber anschreiben).
- ▶ In der Schule ein Gespräch mit den Täter_innen führen und sie über ihr Verhalten und die daraus resultierenden Folgen und eventuellen Konsequenzen informieren. Falls in der Schule ein(e) polizeiliche(r) Kontaktbeamt_in zur Verfügung steht, diese(n) mit einbeziehen. Täter_innen muss verdeutlicht werden, wie ernst so ein Fall genommen wird. Sonst besteht die Möglichkeit, dass das Cybermobbing weiter fortgeführt wird und das Opfer erkennt, dass »Hilfesholen« sinnlos ist.
- ▶ In Fällen von massiven Beleidigungen, Drohungen und groben Persönlichkeitsrechtsverletzungen zusätzlich eine Strafanzeige gegen den/die Täter_in und den/die Betreiber_in der Seite bei der zuständigen örtlichen Polizeidienststelle erstatten.
- ▶ Wenn möglich, sollten (falls das Opfer einverstanden ist) mehrere begleitete Gespräche über einen längeren Zeitraum zwischen Opfer und Täter_in stattfinden.
- ▶ Falls der Fall in der Klasse auftritt, sollten die Klassenlehrer_innen immer wieder einen Blick auf die involvierten Personen haben und Cybermobbing thematisieren.

»Wir bleiben ONLINE«

Einführung: (Cyber-) Mobbing in Schulklassen ist nicht selten. Als Klassenlehrer_in bemerkt man schnell, wenn sich der Klassenzusammenhalt verändert (hat).

Folgendes Spiel dient zur Förderung des Klassenverbandes. Alle müssen an einem Strang ziehen, um das Spiel erfolgreich absolvieren zu können.

Bei Spielen, die den Zusammenhalt fördern sollen, kann man zudem oft erkennen, wer zum Beispiel von der Klasse als »Außenseiter_in« betrachtet wird. An Ausdrücken wie: »Ach du schon wieder«, »Das war ja wieder klar«, »wie immer«, wird deutlich, ob Schüler_innen in der Klasse ausgegrenzt werden.

An dieser Stelle ist es wichtig, der Klasse das Gefühl zu geben, dass sie nur gemeinsam stark ist und sie keinen Nutzen davon hat, anderen ein Gefühl von Minderwertigkeit zu vermitteln.

MATERIAL

Breites Klebeband

DAUER

ca. 20 Minuten

ABLAUF

Stellen Sie die Stühle und Tische an die Wand, sodass genug Platz zur freien Bewegung im Klassenraum besteht.

Kleben Sie einen Streifen des breiten Klebebandes von der einen Seite des Raumes bis zur anderen (so dass genügend Platz für alle in der Klasse nebeneinanderstehenden Schüler_innen vorhanden ist). Nun stellen sich alle Schüler_innen nebeneinander mit beiden Füßen auf den Klebestreifen.

ZIEL

Das grundsätzliche Ziel besteht darin, dass alle Schüler_innen es schaffen, mit einem Fuß auf dem Klebeband stehen zu bleiben. Wenn ein(e) Schüler(in) den Klebestreifen mit beiden Füßen verlässt, ist das Spiel zu Ende und die Klasse ist »OFFLINE«. Es muss immer mindestens ein Fuß auf der Linie stehen – das bedeutet »ONLINE« zu sein.

Das Spiel beginnt. Dazu müssen sich die Schüler_innen immer wieder neu ordnen. Die Person, die zum Beispiel die hellste Hose, die längsten Haare oder den dunkelsten Pulli trägt, muss es nun schaffen, an das rechte Ende des Klebebandes zu gelangen. Die nächst hellere Hose, längsten Haare und so weiter ordnen sich dann der Reihe nach ein.

Und weiterhin gilt: Auch beim Versuch, an das Ende des Bandes zu gelangen, muss mindestens ein Fuß auf der Linie bleiben. Alle sind nun auf die Mithilfe und Unterstützung der anderen angewiesen.



Präventionsbeispiel





Präventionsbeispiel

Film »Homevideo«

MATERIAL

Namensschilder (Papier oder Pappe), Filzstifte zum Beschriften, Film (Homevideo; bestellbar über den Handel oder das Internet; Preis: ca. 10 Euro) Dauer: Film ca. 89 Minuten, Vorbereitung und Nachbesprechung ca. 2 Schulstunden. Empfehlenswert ab Klasse 7

ABLAUF

Erklären Sie kurz und knapp den Inhalt des Films. Teilen Sie die Schüler_innen in Filmrollen auf. Mehrere Personen können die Rolle eines der folgenden Schauspieler_innen übernehmen. Dabei spielt das Geschlechterverhältnis keine Rolle. Die Schüler_innen können nun ihr Namensschild mit dem Namen der entsprechenden Filmrolle beschriften. Aufgabe ist, sich in die Filmrolle hineinzusetzen. Zeigen Sie den Film mit offenem Ende. Danach finden sich alle jeweils gleichen Filmrollen in Gruppen zusammen und sprechen über ihr Empfinden bezüglich der Person. Was ist besonders aufgefallen? Wie würde ich mich an dieser Stelle fühlen? Würde ich mich ähnlich verhalten? Die Gruppen machen Aufzeichnungen und stellen diese dann in der Großgruppe vor.

Nachbesprechung im Stuhlkreis: Wie kann ich mich gegen Cybermobbing wehren? An wen kann ich mich wenden? Wie kann ich andere Betroffene hilfreich unterstützen?

INHALT DES FILMS

Der 15-jährige Jakob hat nicht nur mit seiner Pubertät zu kämpfen, sondern leidet auch extrem unter der Trennung seiner Eltern. Da wird auch noch gerade ein von ihm selbstgedrehtes, peinliches Video gegen seinen Willen weiter verbreitet. Jakob ist ein verschlossener, sensibler Junge. Er macht gerne ungewöhnliche Fotos, betrachtet die Dinge ganz genau und filmt mit seiner Videokamera, was ihn gerade bewegt.



Seine Eltern Claas und Irina wissen wenig über ihn, zu sehr sind sie mit sich selbst beschäftigt, stecken in einer Ehekrise – beinahe täglich wird Jakob Zeuge eines Streits. Als Jakobs Mutter ihm eröffnet, dass sie sich von Claas trennen und mit seiner kleinen Schwester Amelie ausziehen wird, bricht für ihn eine Welt zusammen. Auch in der Schule hat Jakob Probleme, doch eigentlich ist ihm das alles egal, denn er hat derzeit nur Augen für Hannah, in die er sehr verliebt ist.

Als er gerade beginnt, mit Hannah Kontakt zu knüpfen und ihr näher zu kommen, gerät ein selbstgedrehtes, kompromittierendes Video von ihm durch einen dummen Zufall in die Hände seiner Mitschüler. Noch bevor Jakob sich das Video zurückholen kann, stellt ein Mitschüler es ins Internet, und in kürzester Zeit hat es sich in der ganzen Schule verbreitet. Von allen Seiten wird Jakob daraufhin ausgelacht und gemobbt, über das Internet erhält er im Chat dutzende Hassbotschaften. Auch Hannah bricht den Kontakt ab. Jakob ist beschämt und verzweifelt, seine Eltern versuchen ihm zu helfen, ohne die Tragweite seines Unglücks wirklich zu erkennen. Kann Jakob einen Ausweg aus seiner Situation finden und Hannah zurückgewinnen?

»Homevideo« setzt sich mit der Medialisierung aller Lebensbereiche auseinander und zeigt, welche drastischen Konsequenzen diese für Jugendliche haben kann. Der Film ist inspiriert von den zum Teil extremen Entwicklungen in Sozialen Netzwerken im Internet und verstärkt auftretenden Fällen von sogenanntem »Cyber-Bullying«, Mobbing im Internet.

Internetadresse: http://programm.ard.de/TV/arte/homevideo/eid_287246652489776

Jakob = Betroffener / Erik = Täter / Henry = Täter
Mutter Irina / Vater Claas / Hannah = »Freundin« von Jakob

»Cybermobbing-Recherche«

DAUER

ca. zwei Schulstunden, ab Klasse 5

MATERIAL

pro Schüler_in 1 Block, 1 Stift, Pappkartons (für ca. 5 Schüler_innen einen), Kleber und Schere für jede Gruppe

AUFGABE

Nutzen Sie den PC-Raum in der Schule. Teilen Sie die Klasse vorher in 4 Gruppen auf.

Gruppe 1: Recherchieren am PC zu der Frage: Was ist Cybermobbing?

Gruppe 2: Recherche zu den Ursachen von Cybermobbing: Was sind Gründe für Täter_innen?

Gruppe 3: Klären der Frage: Wie kann ich mich gegen Cybermobbing wehren?

Gruppe 4: Beschäftigung mit Fallbeispielen, die die Gruppenmitglieder im Internet finden oder von denen sie selbst schon einmal gehört haben.

Die jeweiligen Gruppen haben ca. 30 Minuten Zeit, im PC-Raum zu ihrer Frage zu recherchieren. Gut wäre es, wenn interessante Inhalte ausgedruckt werden könnten.

Nun setzen sich die Gruppen erneut zusammen und gestalten ihren Pappkarton mit dem gefundenen Material zu ihrer jeweils oben stehenden Frage/Aufgabe. Jede Gruppe stellt ihr Ergebnis in der Großgruppe (im Stuhlkreis) vor.



Präventionsbeispiel

»Wie wehre ich mich gegen Cybermobbing?«

MATERIAL

Für jede(n) Schüler_in einen Stift, ein Din A4 Blatt, eine Schere

DAUER

ca. 1 Schulstunde

Bei einer Anzahl von 30 Schüler_innen überlegt sich jede(r) einen Satz, wie man jemanden im Internet beleidigen oder bloß stellen könnte. Beispiele dafür finden Sie am unteren Ende der Seite. Dieser Satz soll ohne Mithilfe der Nachbarn aufgeschrieben werden. Die Lehrkraft sammelt nun die 30 Sätze ein und mischt diese. Die Klasse wird bei genannter Anzahl in fünf Gruppen aufgeteilt, so dass jeweils sechs Schüler_innen in einer Gruppe sind.

Jede Gruppe erhält nun, verteilt von der Lehrkraft, jeweils sechs der vorher aufgeschriebenen und gemischten Sätze. Die Schüler_innen setzen sich in eine Stuhldreihe mit fünf Stühlen neben einander. Eine Person aus der Gruppe bleibt stehen und zieht nun einen der Sätze. Diesen liest sie jedem Gruppenmitglied mit Augenkontakt nacheinander vor. Anschließend soll jede(r) einzelne ganz spontan ein oder zwei Sätze dazu sagen.

Beispiel: Jemand hat dir in Facebook Folgendes auf die Pinnwand gepostet: »Du bist hässlich und stinkst«. Die betroffene Person hat nun die Möglichkeit zu sagen, was sie dagegen tun würde.



Präventionsbeispiel

Die jeweils sechs Sätze werden für Schüler_innen nacheinander genutzt, also pro Schüler_in sechs Sätze.

Die stehende Person darf entscheiden, welche Abwehrmöglichkeit sie am sinnvollsten empfand. Dieser »Abwehrsatz« wird nun auf das vorgelesene Blatt geschrieben.

Es findet ein Wechsel statt. Die oder der Auserwählte mit dem sinnvollsten »Abwehrsatz« darf den nächsten Satz vorlesen.

Wenn alle sechs Sätze genutzt wurden, finden sich die Gruppen in einem Stuhlkreis zusammen. Jede(r) hat nun einen Satz in der Hand, der in der Großgruppe vorgestellt werden kann.

BEISPIELSÄTZE

1. Jemand hat eine Mobbing-Gruppe mit dem Titel deines Namens erstellt.
2. Von dir wurde ein peinliches Foto im Internet verbreitet.
3. Du findest ein Fakeprofil, worin dein echter Name und ein Foto von dir zu finden sind.
4. Eine dir mal nahestehende Person hat ein Nacktfoto von dir gepostet.
5. Auf deiner Pinnwand wurde folgender Satz gepostet: »Du bist eine billige Schlampe«.
6. Dein Profilbild wurde mit dem Titel »Hurensohn« kommentiert.
7. In deiner Nachrichtenbox liest du von einer dir bekannten Person: »Du bist ein Opfer und wirst es auch immer bleiben!«

Beratung und Anlaufstellen für Betroffene

Es ist hilfreich, den Schüler_innen Anlaufstellen zu nennen, bei denen sie im Fall von Cybermobbing Hilfe holen können. Auch hierfür kann das Internet genutzt werden. Schüler_innen können angeregt werden, selbst nach Hilfen zu recherchieren. Dabei sollten ihnen aber Auswahlseiten gezeigt werden, wie zum Beispiel

www.nummergegenkummer.de

www.mobbing.seitenstark.de

www.saferinternet.at

www.jugendschutz.net

www.klicksafe.de

www.juuuport.de (anonyme Unterstützung von Jugendlichen für Jugendliche und Kinder)

6 Sexuelle Gewalt im Netz – Wie gehen Täter_innen vor?



Die meisten Jugendlichen berichten von positiven Erfahrungen mit dem Internet. Wie in dieser Broschüre beschrieben, kann das Internet aber auch zur Überschreitung der Grenzen der eigenen Selbstbestimmung genutzt werden. Solche Grenzüberschreitungen können als Mobbing offensichtlich werden. Genauso kann das Internet auch zur Plattform für sexualisierte Gewalt werden. Solche Gewalthandlungen sind im Internet – genauso wie sonst – Grenzüberschreitungen. Sie finden in unterschiedlicher Form statt: Sie können während eines Chatkontakts oder Kontakts in sozialen Netzwerken auftreten und sie können von Erwachsenen ebenso wie von Jugendlichen angebahnt werden.

Sexuelle Angriffe im Netz

Jugendliche begeben sich meist arglos in die für sie spannenden Orte des Internets. Genau diese Unbefangenheit nutzen Täter_innen aus und entdecken das Internet als Möglichkeit der Ausweitung ihrer Tatorte. Mit dem Terminus der sexualisierten Gewalt verbinden unserer Erfahrung nach viele Jugendliche den Begriff Vergewaltigung. Grenzüberschreitungen oder Formen der sexuellen Viktimisierung beginnen aber schon, wenn Internetnutzer_innen ungewollt zu sexuellen Themen befragt werden.

Jugendliche erleben es, dass ihnen von sexuellen Vorlieben berichtet wird, sie werden nach ihrem Aussehen oder eigenen sexuellen Vorlieben befragt oder sie bekommen Nacktbilder oder pornografisches Material zugesandt. Sie reagieren mit unterschiedlichen Gefühlen. Manche sind verschreckt, einige haben Angst vor weiteren Kontakten. Manchmal zeigt sich Wut

oder Frustration. Insgesamt sind ihnen solche Erfahrungen unangenehm. Auch Videoplattformen wie etwa youtube können für sexuelle Übergriffe genutzt werden. Hier können Nacktszenen aber auch drastische Filme von sexueller Gewalt bis hin zu Vergewaltigungen ohne Identitätsprüfung hochgeladen werden. Über soziale Netzwerke können wiederum Verlinkungen zu den Videos erfolgen. Die Ausmaße solcher Angriffe zeigen sich in einer sehr starken emotionalen Belastung von Opfern.

Täter_innenstrategien

»Ich habe mit meiner Freundin zusammen vor dem Computer gesessen und wir haben mit einem 25 Jahre alten Jungen gechattet.« (Franziska, 11 Jahre)

Solche Erfahrungen machen wir bei Klassenbesuchen. Franziska und ihre Freundin hatten vorgegeben, sie wären bereits 16 Jahre alt. Sie waren total begeistert davon, dass ein »so alter Typ« sie angesprochen hat. Bereitwillig haben sie dann Franziskas Handynummer an »Flotter 3er« herausgegeben. Sofort erhielten sie einen Anruf und »Flotter 3er« meinte, sie sollten ein bisschen Telefonsex machen. Völlig erschrocken gaben die Mädchen ihr richtiges Alter an und sagten, dass sie nicht mehr telefonieren wollten. Tatsächlich kam kein weiterer Anruf, aber die Angst bei jedem Klingeln des Handys war für Franziska kaum erträglich. Auch wenn es nicht zu einem sexuellen Übergriff kommt, haben Opfer ständig Angst. Täter haben damit eine Macht über den Lebensalltag ihrer Opfer, weil diese sich vor erneuten Zuschriften oder Anrufen fürchten.

Kurzer Kontakt

Für manche Täter_innen geht es um ein »Erschreckenwollen«, das heißt, im Vordergrund steht ein kurzer »Spaß«. Den haben Täter_innen dann beispielsweise über das Versenden von Fotos oder das Schreiben von sexuell geprägten Beiträgen. Es kann auch vorkommen, dass Fotos manipuliert werden, etwa wenn Köpfe von Internetnutzer_innen auf nackte Körper montiert werden. Grenzüberschreitungen können also so auftreten, dass das Opfer sich relativ passiv verhält und der/die Täter_in unaufgefordert Aktivität zeigen, indem sie Dateien versenden oder von sich erzählen. Wie das Beispiel zeigt, schaffen es Täter_innen vor allem bei jüngeren Jugendlichen auch schnell, an deren Handynummer zu kommen.

Die Webcam als Mittel der Gewalt

Es gibt auch Fälle, in denen Jugendliche zu sexuellen Handlungen an sich selbst aufgefordert werden, die über die Webcam an den/die Täter_in gesendet werden. Manche Mädchen berichten davon, dass sie es einfach mal ausprobieren wollten. Täter_innen spielen genau mit dieser jugendlichen Neugierde. Sie schüren den Reiz des Verbotenen und sprechen vor allem die Suche nach der eigenen sexuellen Identität an.

Falsche Versprechungen

An Träume und Hoffnungen von vielen Jugendlichen wird appelliert, wenn Täter_innen mit Casting-Angeboten locken. Sie bringen Jugendliche dazu, zu ihnen zu kommen, um Fotos zu machen. Bei solchen Treffen kann es dann zu Übergriffen kommen.

Grooming

Viele Täter_innen stellen eine Beziehung zu ihrem Opfer her. Ziel ist auch hier, ein reales Treffen zu arrangieren. Dafür wird ein Freundschaftsverhältnis aufgebaut. Meist halten solche Täter_innen den Kontakt im Internet über einen längeren Zeitraum. Sie zeigen Verständnis für Probleme der Jugendlichen und gehen auf ihre Bedürfnisse ein. Manchmal schicken sie Geschenke oder machen Versprechungen. Man spricht von Grooming, womit ein Umgarnen bzw. im reinen Wortsinne ein Vorbereiten gemeint ist. Dabei geben die Täter_innen fast immer ihr wahres Alter an. Oftmals verschweigen sie nicht einmal ihre sexuellen Vorlieben. Dennoch lassen sich Jugendliche auf Treffen ein, weil sie meinen, jemanden gefunden zu haben, dem sie vertrauen können. Sie nehmen den/die Täter_in häufig als jemanden wahr, dem sie Sorgen

anvertrauen können, der sie versteht. Viele Jugendliche sind auf der Suche nach Zuneigung, Anerkennung und Partnerschaft und genau daran knüpfen die Täter_innen an. Täter_innen zeigen auch Verständnis für ein peinliches Gefühl bei einigen Aussagen oder Fragen. So fühlen sich die Jugendlichen ernst genommen, und ihnen wird gleichzeitig das Gefühl vermittelt, dass sie sich nicht schämen müssen. Sie lassen sich auf Gespräche über sexuelle Themen ein.

Ich bin 47, findest du das schlimm? Ich find's nicht schlimm, dass du erst 14 bist. Hauptsache ist doch, dass man sich gut versteht. Dann kannst du mir auch erzählen, wenn du Ärger mit deinen Eltern hast. Oder wenn Lehrer nerven – hatte ich früher in der Schule auch immer.

Folgende Beispiele waren ähnlich in Chatkontakten zu lesen

Sag mal, kann ich dich mal was Persönliches fragen? Ist dir das zu intim? Du kannst ruhig offen sein!

Bestimmt gehst du aus dem Chat, wenn ich dir erzähle, dass ich mich gerne selbst befriedige, aber vielleicht möchtest du ja doch was von mir wissen...

Willst du dich nicht selbst mal anfassen? Probier's doch mal, das wird dir auch gefallen. Deine Freundin macht so was bestimmt auch, nur redet keiner drüber.

Täter_innen arbeiten mit Verwicklungsstrategien, die es ihnen ermöglichen, die Jugendlichen mehr und mehr für sich und ihre Interessen einzunehmen, sie manipulieren die Mädchen und Jungen. Sie setzen nach der Kontaktaufnahme alles daran, vom Fremden zu einem Freund zu werden. Die Jugendlichen lassen sich leichter auf Wünsche der Täter ein, dessen Machtpotential wird größer. Die Täter_innen nehmen sich Zeit, um Kontakte auf- und auszubauen. Teilweise lügen sie hinsichtlich ihres beruflichen und familiären Status. Bezogen auf ihr Alter lügen sie nicht, sie machen sich höchstens ein wenig jünger (vgl. Vortrag Julia von Weiler, 24.11.2008).

Verantwortlich ist immer der/die Täter_in

Egal, in welcher Weise Grenzüberschreitungen stattfinden und egal, in welcher Weise sich Mädchen und Jungen darauf eingelassen haben: Die Verantwortung liegt immer beim/bei der Täter_in! Es ist äußerst wichtig, das zu bedenken. Viele Jugendliche schämen sich und wagen es nicht, sich jemandem anzuvertrauen. Die Täter_innen bringen sie dazu, die Schuld vollständig bei sich selbst zu suchen. Sätze wie »Du hättest ja nein sagen können« oder »Du bist doch freiwillig zu mir gekommen«, setzen Jugendliche so stark unter Druck, dass sie die Verantwortung nur sich selbst zurechnen. Und genau das ist falsch! In der Untersuchung zum Chatverhalten von Jugendlichen von Catarina Katzer zeigte sich, dass nur neun Prozent aller Opfer mit ihren Eltern oder anderen Erwachsenen über negative Erlebnisse sprechen (vgl. Katzer 2007, S. 23).

Zusammenfassung

- ▶ Manchen Täter_innen geht es um einen schnellen Kick.
- ▶ Die meisten Täter_innen jedoch werden nicht zufällig zu Täter_innen, sondern gehen strategisch vor. Die Kontaktaufnahme wird immer dahingehend ausgerichtet, das Vertrauen zum Opfer herzustellen und ein Freundschaftsverhältnis anzubahnen (Grooming).
- ▶ Gerade Jugendliche in der Findungsphase der eigenen (sexuellen) Identität sind empfänglich für ein solches Vorgehen.
- ▶ Täter_innen im Internet lügen nicht oder nur sehr selten hinsichtlich ihres Alters. Erwachsene, die sich als Jugendliche tarnen, um so in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zu treten, sind die Ausnahme.
- ▶ Täter_innen schaffen es, die Jugendlichen emotional an sich zu binden. Dann laufen sexuelle Übergriffe bei realen Treffen ohne Bedrohungen ab.
- ▶ Teilweise werden aber auch Druckmittel eingesetzt. Geschenke und sonstige Aufmerksamkeiten können dazu dienen, dass die Jugendlichen in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden. Auch gespeicherte Fotos oder Videoaufnahmen von den Jugendlichen können dazu genutzt werden, die Jugendlichen zu immer neuen Taten zu bringen, indem Täter_innen damit drohen, die Daten zu veröffentlichen oder an Eltern, Freunde und andere Personen zu schicken.
- ▶ Die Verantwortung für die Taten liegt **immer** beim/bei der Täter_in! Auch wenn sie es so aussehen lassen, dass sich die Jugendlichen freiwillig auf Kontakte eingelassen haben.

Erfahrungsbericht einer Betroffenen

»Als ich 13 Jahre alt war, lernte ich IHN im Internet kennen. Es war ein ganz normaler Tag, ein ganz normaler Chat. Er war mir sympathisch und ich begann länger mit ihm zu schreiben. Ich erzählte ihm von meinen Sorgen, er hörte zu und gab mir »hilfreiche Tipps«.

Als er mich bat, mich vor der Webcam für ihn auszuziehen, willigte ich ein. Ich wollte es ausprobieren, fand es aber eher peinlich. Am nächsten Tag forderte er mich wieder dazu auf, ich wollte nicht. Er sagte, er habe alles mitgeschnitten und auf Video, ich stand nun vor der Wahl, weiter zu machen oder eine Veröffentlichung im Internet zu riskieren. Plötzlich wusste er, wo ich wohne, wo ich zur Schule gehe. Ich wusste, würde er das Video an Personen in meinem Umkreis schicken, würde das mein soziales Leben zerstören. Also habe ich weiter gemacht. Und am nächsten Tag war wieder die Angst da, nun gab es schon zwei Videos, also habe ich erneut getan, was er sagte. Je mehr Videos es gab, desto mehr Angst hatte ich, davor entdeckt zu werden, er forderte immer schlimmere Dinge.

Das Ganze hat sechs Jahre meines Lebens angedauert. Sechs Jahre, in denen ich in der ständigen Angst lebte, jemand würde mein Geheimnis herausfinden, sechs Jahre, in denen ich gezwungen war, Dinge zu tun, die ich nicht wollte. Erst als ich mich einem guten Freund anvertraute, konnte ich mit seiner Hilfe den Mut fassen, das Ganze zu beenden.

Ich habe die Videos gefunden ein paar Monate später, er hat sie ins Internet gestellt. Wenn solche Dinge einmal im Internet sind, ist es fast unmöglich, sie auf allen Seiten ausfindig zu machen und zu löschen. Heute verfolgen mich die Bilder, die Angst, dass andere Menschen die Videos gesehen haben könnten und mich erkennen, Alpträume... Mein Leben wird nie wieder so sein wie davor.

Ich schreibe das hier auf, obwohl es mir weh tut, und um andere Menschen davor zu bewahren dasselbe zu tun. Gebt nichts von euch im Internet preis, glaubt nicht, ihr könntet jemandem vertrauen, den ihr nie gesehen habt. Und allen Menschen, die durch dieselbe Situation gehen, durch die ich gegangen bin, gebe ich den Rat sich Hilfe zu suchen und sende ihnen viel Kraft. Egal wie unangenehm es ist, es ist besser als darauf zu warten, dass es von alleine aufhört, denn das tut es nicht.«

7 Wie können Lehrkräfte bei Verdachtsfällen von sexuellem Missbrauch (im Internet) handeln?



«Seit Monaten belästigt uns ein erwachsener Mann in Facebook. Erst hat er uns eine Freundschaftsanfrage gesendet. Als wir darauf nicht reagiert haben, hat er uns voll eklige Sachen geschrieben. Irgendwann wollten wir wissen, wer er ist, und haben einfach die Anfrage angenommen. Daraufhin hat er uns öfter draußen aufgelauert, weil er auf unserer Seite unsere Verabredungen lesen konnte. Eine von uns hat sich dann nicht mehr alleine zur Schule getraut.»
(Vier Mädchen, 7. Klasse)

Für Mitarbeiter_innen an Schulen stellen Verdachtsfälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen eine zusätzliche Herausforderung dar.

Jugendliche gehen teilweise arglos mit ihren Daten im Internet um. Wie bereits beschrieben, erleichtert die jugendliche Neugierde und Unbefangenheit Täter_innen eine Anbahnung im Internet. Ohne Wissen ihrer Eltern lassen sie sich auf Gespräche über sexuelle Themen, sexuelle Handlungen vor der Webcam oder sogar auf ein Treffen ein. Wenn dann etwas passiert, ist die Barriere, mit den Eltern oder einer anderen erwachsenen Person darüber zu sprechen, für Kinder und Jugendliche sehr hoch. Sie fürchten, dass ihnen selbst die Schuld zugetragen wird, da sie sich gegebenenfalls unerlaubter Weise in einem bestimmten Portal angemeldet haben.

In einigen Fällen suchen Schüler_innen nach sexuellen Übergriffen Rat bei ihren Lehrkräften. Das kann bei diesen ein Gefühl der Überforderung und Hilflosigkeit auslösen. Für Betroffene von sexuellem Missbrauch ist es aber ein enormer Schritt, eine Vertrauensperson aufzusuchen. Deswegen ist es wichtig, die Betroffene/den Betroffenen ernst zu nehmen, sich Zeit zu nehmen und Lob auszusprechen für den Mut, sich anzuvertrauen. Wenn Fälle von sexuellem

Missbrauch im Internet bekannt werden, ist es wichtig, Beweise zu sammeln. Das heißt, das geschriebene/gesendete Material sollte, wenn möglich, gespeichert werden.

Hilfreich ist es auch, die Kontaktdaten der Täter angeben zu können. Allerdings muss man berücksichtigen, dass das Internet ein anonymer Raum ist. Also können auch Täter_innen sämtliche Kontaktdaten so ausrichten, dass sie unerkant bleiben. Hilfreich kann aber ein Nachverfolgen der IP-Adresse, der Anmeldeadresse für das Internet, sein. Strafverfolgungsbehörden können hier Daten zurückverfolgen. Sie sollten in keinem Fall zögern, sich dahingehend selbst Rat zu suchen und in eine Beratungsstelle zu kommen.

Es kann vorkommen, dass Betroffene ihr Anliegen zurücknehmen oder angeben, dass alles »doch nicht so schlimm« sei, weil sie Angst vor weiteren Handlungsschritten haben. Auch dann sollten Sie Kontakt zu einer Beratungsstelle aufnehmen, um sich Rat zu holen und die Situation weiter im Blick zu behalten. Nicht nur gezielte Aussagen von Kindern und Jugendlichen, sondern ebenso unterschiedliche Andeutungen oder auch Verhaltensauffälligkeiten (zum Beispiel Leistungsabfall, sozialer Rückzug, plötzliche Aggressivität, nicht altersgemäßes Wissen über Sexualität) und Aussagen von Dritten sollten ernst behandelt werden. Kinder und Jugendliche können Erfahrungen auch in Aufsätzen andeuten. In unserer Beratungsstelle wendete sich eine Lehrerin an uns, weil eine 13-jährige Schülerin im Rahmen eines Aufsatzes in »Ich-Form« geschrieben hat, dass sie jede Nacht von dunklen Wesen besucht wird, die ihr den Mund zuhalten. Solche Andeutungen sind in jedem Fall ein Signal für Leidensdruck und sollten weiter verfolgt werden.

Sexueller Missbrauch darf nicht heruntergespielt werden. Vor allem Kinder und Jugendliche verbinden mit sexuellem Missbrauch oder sexueller Gewalt zumeist eine Vergewaltigung. Es gehören aber noch viele andere Formen dazu, die für einige Mädchen und Jungen zunächst nicht unter den Begriff von sexuellem Missbrauch gefasst werden. Deshalb versuchen sie manchmal, Erlebnisse wie zugesandte Nacktbilder oder Gespräche über sexuelle Themen zu verdrängen. Kinder und Jugendliche können aufgrund einer falschen Vorstellung von sexuellem Missbrauch ihre Gefühle nicht richtig einordnen und spielen verstörende Erfahrungen herunter. Aus diesem Grund ist es wichtig, ihnen zu zeigen, dass einzig die eigenen Gefühle zählen. Sie als Lehrkraft finden bei uns Unterstützung, wenn Sie zum Beispiel sexuellen Missbrauch an einem Mädchen aus Ihrer Klasse vermuten oder spontane Äußerungen Anlass zum Verdacht gegeben haben.

Violetta bietet Ihnen
Unterstützung und Beratung bei



- Verdacht auf sexuellen Missbrauch und Fragen zum weiteren Vorgehen
- Fragen zur präventiven Arbeit gegen sexuelle Gewalt
- Fragen zu Missbrauch in Institutionen
- Vermutung von sexueller Gewalt unter Jugendlichen oder sexuellen Übergriffen unter Kindern

violetta-hannover.de/fachberatung

Weitere Projekte der Fachberatungsstelle Violetta

»Jeder vierte Internetnutzer hat sich entsprechend auch schon einmal mit Personen getroffen, die nicht zu den realen Bekanntschaften zählen, sondern die er oder sie im Internet kennengelernt hat. Je älter die Internet- Nutzer sind, desto häufiger kommt es zu solchen Begegnungen. Selbst bei den 12- bis 13-Jährigen haben sich auch schon elf Prozent mit reinen Internetbekanntschaften getroffen, bei den 18- bis 19-Jährigen steigt dieser Anteil auf 39% an. Auch neigen bildungsschwächere Jugendliche stärker dazu, sich mit Fremden zu treffen.« (JIM-Studie, 2010).

In unserem bisherigen Präventionsprojekt »Internet – was soll mir schon passieren?« greifen wir die Erfahrungen von Mädchen und Jungen auf, welche unter anderem auch über die Konfrontation mit Pornografie, sexueller Anmache, Horror- und Ekelvideos oder auch über Cybermobbing durch Bekannte berichten (vgl. Das Internetprojekt in der Praxis). Die geplante Erweiterung unseres Internetpräventionsprojektes arbeitet nach dem »Peer-to-Peer«-Ansatz (Jugendliche klären andere Jugendliche über das Thema »Sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien« auf).

Das Projekt richtet sich an Schüler_innen unterschiedlicher Schulformen ab der achten Klasse. Wünschenswert und sinnvoll ist es, eine Lehrkraft oder Schulsozialarbeiter an der Durchführung teilhaben zu lassen, um die Nachhaltigkeit des Projektes sicher zu stellen.

Die jugendlichen Trainer_innen erhalten zum Abschluss des Projektes eine Bescheinigung über ihr Engagement.

Das Projekt wird in folgenden Schritten durchgeführt. Als ersten Schritt leiten wir Schüler_innen an, sich intensiv mit den problematischen Aspekten, aber auch mit den kreativen Möglichkeiten des World Wide Webs auseinanderzusetzen. Das ist wichtig, um eine verantwortungsbewusste Position vertreten zu können, welche jüngeren Schüler_innen vermittelt werden kann.

Danach erhalten sie von uns Informationen und didaktisch/methodisch aufbereitete Materialien. Sie werden somit von uns angeleitet, in ihrer Schule den jüngeren Jahrgängen ab der fünften Klasse, grundlegende Informationen zum sicheren Umgang mit dem Internet vermitteln zu können.

ZIELGRUPPE

Jugendliche ab Klasse 8 (8 bis 12 Jugendliche)

INHALT

Jugendliche ab der Klasse 8 werden in den unten aufgeführten Bereichen bezüglich der Thematik »Gefahren im Internet« geschult, um jüngeren Jahrgängen ihr angewandtes Wissen weiter zu geben. Bevor ein Jugendlicher seiner Tätigkeit als Multiplikator nachgehen kann, durchläuft dieser eine spezielle Schulung. Durch eine Kombination der Vermittlung von Sach- und Lehrkompetenzen, durch Anleitung und lebensnahe Erfahrungsschilderungen werden die Multiplikatoren auf den Peer-Prozess vorbereitet. Ein weiterer Schritt ist die Auseinandersetzung mit gruppenspezifischen Problemen und den eigenen Normen und Wertvorstellungen. Des Weiteren stehen hier auch der Erwerb von Trainingsstrategien und »Leitungs Kompetenzen« sowie die Erprobung von Methoden im Vordergrund.

ZIEL

Vermittlung von Informationen, die dazu beitragen, dass Jugendliche ihr Wissen, ihre Vorurteile und Vermutungen hinsichtlich spezifischer Thematiken zunehmend hinterfragen und möglicherweise eine entsprechende Einstellungsänderung vollziehen. Weitergabe des erlernten Wissens an jüngere Schüler_innen.

Peer-to-Peer-Internetprojekt

Ablauf des Projektes

Praxis

1 Kennenlernphase und Vorstellung (Struktur der Schulung, Materialien)

- Kennenlernspiele
- Vertiefung/Vermittlung der Kenntnisse zu sexualisierter Gewalt mittels digitaler Medien
- Thematik: »Think before you post« (Soziale Netzwerke: Bedeutung, Anwendung, Auswirkung, Erfahrungsberichte/Fallberichte)
- Übung zu: Soziale Netzwerke/Chatten
- Was macht Freundschaft aus? (»JA/NEIN«-Übung)

2 Orientierungsphase

- Übung: »Ich mag gerne im Internet..., ich mag nicht so gerne...«
- Übung: »Internetvokabular«
- Täter_innenstrategien (Filme, Fälle, praktische Übung »Chat zu zweit« unter Beobachtung und Feststellung der restlichen Gruppe)
- Rechtslage (Was ist strafbar?)
- Auswertung

3 Vertrautheitsphase

- Übungen für die Teilnehmenden
- Eigene Grenzen: Was kannst du tun...?
- Hinweis auf Hilfsangebote/Möglichkeiten

4 Gruppendynamische Prozesse/Projektplanung

- Thematische Aufteilung der Phasen
- Wer macht was?
- Wie arbeite ich mit einer Gruppe? Welche Probleme können auftreten?

Präsentation und Weitergabe an jüngere Schüler_innen

Die Trainer_innen geben ihr Wissen an die jüngeren Jahrgänge weiter. Das geschieht entweder im Rahmen von Projektunterricht, Arbeitsgemeinschaften oder einer Projektpräsentation im Rahmen einer Schulveranstaltung. Unsere Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle unterstützt und begleitet die Trainer_innen dabei.

Da wir die Erfahrung gemacht haben, dass Kinder und Jugendliche sich ermutigt fühlen, sich anzuvertrauen (bei Themen wie sexueller Gewalt oder Cybermobbing) ist es wichtig, als Ansprechpartnerin vor Ort zu sein.

Es ist geplant, dass mehrere Klassen oder AGs von den jugendlichen Trainer_innen geschult werden. Dies erfordert eine regelmäßige Begleitung und Auswertung der Projektstunden zusammen mit der Mitarbeiterin von Violetta.

Bearbeitung des Themas »Loverboys« im Rahmen der Internetpräventionsprojekte von Violetta

Da sogenannte Loverboys häufig den Kontakt zu den Mädchen in Sozialen Netzwerken anbahnen, bearbeiten wir im Rahmen unserer Projekte auch diese Problematik.

Der Begriff »Loverboys« klingt erst mal harmlos. Loverboys sind jedoch zumeist junge Männer, die gezielt nach minderjährigen Mädchen suchen, diese manipulieren und dann sexuell ausbeuten.

Neben der Anbahnung von Kontakten im Internet gehen diese jungen Männer auch gezielt vor Schulen oder an öffentliche Plätze, um Mädchen anzusprechen, die einen eher unsicheren und unscheinbaren Eindruck machen.

Zur Bearbeitung dieses Themas haben das Mädchenhaus Hannover, die Beratungsstelle Kobra, der Jugendschutz der Stadt und der Region Hannover und Violetta sowie Politik zum Anfassen e.V. Präventionsmaterial erstellt.

Dies beinhaltet eine DVD mit dem Titel »Was tust du aus Liebe?« und ein Booklet, in dem Informationen, Anregungen und Methoden zur Umsetzung der Aufklärungsarbeit mit Mädchen und jungen Frauen, Jungen und jungen Männern enthalten sind.

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Thema ist in einer Erweiterung unserer Präventionsprojekte möglich.

Die DVD erhalten Sie bei Violetta – sie ist zusammen mit dem Booklet auch im Internet auf der Plattform von Youtube zu finden.



Anlauf- und Beratungsstellen bei sexueller Gewalt

Fachberatungsstelle Violetta

für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen
Seelhorststrasse 11 · 30175 Hannover
Telefon 0511 – 85 55 54 · Telefax 0511 – 85 55 94
info@violetta-hannover.de

Im Folgenden finden Sie die im **Verbund der niedersächsischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen gegen Gewalt** zusammengeschlossenen Beratungsstellen, in denen Sie bei Fragen weitere Unterstützung finden. Informationen finden Sie auf der Homepage des Verbundes www.frauen-und-maedchenberatung-gegen-gewalt.de/

Frauen- und Mädchenberatung bei sexueller Gewalt e.V.

Goslarsche Straße 88 · 38118 Braunschweig
Telefon 05 31 – 233 66 66 · Telefax 05 31 – 233 66 68

Schattenriss

Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.
Waltjenstraße 14 · 028237 Bremen
Telefon 0421 - 617 188

Beratungsstelle Lichtblick

Bertha-von Suttner Allee 4 · 21614 Buxtehude
Telefon 04161 – 71 47 15 · Telefax 04161 – 71 47 19 · Awo-Lichtblick@t-online.de

Violetta e.V.

Marschtorstraße 29 d · 29451 Dannenberg
Telefon 058 61 – 46 26 · Telefax 058 61 – 97 99 85
Violetta-Dannenberg@t-online.de

Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch

Conringstraße 26 · 38350 Helmstedt
Telefon 05351 – 42 43 98

Wildwasser Oldenburg e. V.

Anlauf- und Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen
Lindenallee 23 · 26122 Oldenburg
Telefon 0441 – 16 65 6 · Telefax 0441 – 24 89 55 3 · info@wildwasser-oldenburg.de

Wildwasser Rotenburg

27356 Rotenburg · Bahnhofstr. 1
Telefon 0 42 61 – 25 25

Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt e.V.

Berliner Straße 80 · 38226 Salzgitter
Telefon 05341 – 15600 · Telefax 05341 – 13743

BASTA – Mädchen und Frauenberatungszentrum e.V.

Enzer Straße 22a · 31655 Stadthagen
Telefon 05721 – 91048 · Telefax 05721 – 91075

N.I.N.A. e.V.

Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen
Telefon 01805 – 1234 65 · mail@nina-info.de

Weitere Informationen und Beratung zu (Cyber-)Mobbing finden Sie auf Seite 42.

Informationsmaterial

DVD »Was tust du aus Liebe?« und ein Booklet, in dem Informationen, Anregungen und Methoden zur Umsetzung der Aufklärungsarbeit mit Mädchen und jungen Frauen, Jungen und jungen Männern enthalten sind.

www.jugend-und-bildung.de/webcom/show_jubsl.php/_c-867/i.html

webzoph.blogspot.de/2012/07/cybermobbing-was-sollte-ich-als.html

Film: **Homevideo** (auch online bestellbar)

Für Kinder und Jugendliche:

www.juuuport.de/ (Selbstschutzplattform zu Cybermobbing und Abzocke im Netz)

www.klicksafe.de – klicksafe ist eine Sensibilisierungskampagne zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet und neuen Medien im Auftrag der Europäischen Kommission. Aktionsfelder des Projektes sind Inhalte/ Qualifikation, Kampagne/ Marketing sowie die Vernetzung bundesweit mit Partnern und Akteuren. Auf der Seite von Klicksafe finden Schüler_innen sowie Eltern und Lehrer_innen interessante und hilfreiche Informationen.

Ausblick

Eltern äußern oft die Frage, was sie Kindern und Jugendlichen anstatt des Internets anbieten können. Natürlich ist es wichtig, nicht zu viel Zeit am Tag bei Facebook und Co. zu verbringen und andere Interessen wahr zu nehmen. Wegdenken kann man die Euphorie und die vielen unterschiedlichen Möglichkeiten des World Wide Webs allerdings nicht mehr. Für Kinder und Jugendliche gehört das Medium zum Alltag. Sie sind damit aufgewachsen und möchten auf dem aktuellsten Stand bleiben. Soziale Netzwerke, Musik und Filme im Netz schauen, Aktualität, Chatten, sich ausprobieren, in andere Rollen schlüpfen – all das macht das Internet so interessant.

Eltern und Kinder können das Netz gemeinsam erkunden und sich gegenseitig unterstützen. Kinder sollten schon frühzeitig auf den Unterschied zwischen Online-Persönlichkeit und Realität hingewiesen werden. Vor allem für jüngere Kinder zu Hause, aber auch in Schulen sind gute Filtersysteme eine gute Möglichkeit, um sicher surfen zu können.

Erst vor kurzem wurde der neue »KinderServer« vorgestellt, »(...) der Computer und mobile internetfähige Geräte mit wenigen Klicks in einen sicheren Surf-Modus für Kinder schaltet. Der »KinderServer« arbeitet nach dem Prinzip von Positivlisten – der von Medienpädagogen geprüften Liste »fragFINN« und der Kindersuchmaschine »Blinde Kuh«. Diese Positivlisten und alle Webseiten, die ein Alterskennzeichen für Kinder bis 12 Jahre tragen, sind über den »KinderServer« zugänglich. Ruft das Kind eine andere Seite auf, bekommt es eine Meldung, dass diese Seite nicht zugänglich ist. (...) Der »KinderServer« kann von privaten Nutzern, Schulen und Kitas kostenfrei verwendet und unter www.kinderserver-info.de herunter geladen werden. (...) Der passwortgeschützte Wechsel zurück in den Erwachsenenmodus macht den »KinderServer« dabei besonders familienfreundlich.« HAZ, 27. Februar 2013; Kristina Schröder: »Sicher Online mit neuem KinderServer«

Es ist von Vorteil, wenn Erwachsene gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen das Netz erkunden. Es motiviert sie und schafft Vertrauen, wenn die Erwachsenen Fragen stellen, Interesse zeigen und als Ansprechpartner_in bereitstehen.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Broschüre einen Einblick in den Internetalltag von Kindern und Jugendlichen geben und dass wir Sie mit hilfreichen Tipps unterstützen konnten.

Thema **Loverboys**

Internetadressen zum Thema
Cybermobbing

www.klicksafe.de
für Kinder und Jugendliche
im Internet (allgemein)



»Jugend ohne Begeisterung
ist wie Alter ohne Erfahrung«

Carl Zuckmayer

Literaturverzeichnis

JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Hrsg.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Stuttgart (2011). (Verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> [Zugriff: 06.09.2012]).

Katzer, Catarina: Tatort Chatroom. Aggression, Psychoterror und sexuelle Belästigung im Internet. In: Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace. Hrsg.: Innocence in Danger. Deutsche Sektion e.V./Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V., Köln (2007). S.11-27.

Kuhnen, Korinna: Kinderpornographie und Internet, Göttingen (2007)

Steinschaden, Jakob: Phänomen Facebook: Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt, Wien (2010)

Volpers, Helmut/Niedersächsische Landesmedienanstalt: Funktionsweise des Internets und sein Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche, Berlin (2004)

Weitere Quellen

Deutschlandradio: Berichterstattung vom 1. Oktober 2012

Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz und Landeszentrale für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM): www.klicksafe.de

Vortrag Julia von Weiler vom 24. November 2008: Mit einem Klick zum nächsten Kick – Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace. Vortrag im Rahmen der Fachtagung »Internet, Handy & Co – Neue Herausforderungen im Kinder- und Jugendschutz« des Landesjugendamtes Rheinland 24. November 2008, Köln (Verfügbar unter: http://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/dokumentationen/dokumente_95/jugendf_rderung/20081124/klick_kick.pdf [Zugriff: 06.09.2012]).

www.spiegel.de/schulspiegel/o,1518,475897,00.html

<http://gegen-gewalt-im-netz.radiohilft.de/cybermobbig/welche-ausloser-hat-cyber-mobbing>

www.tagesspiegel.de/medien/digitale-welt/trauer-um-15-jaehrige-cybermobbing-trieb-amanda-todd-aus-vancouver-in-den-tod/7277052.html

www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gefahren-im-internet/cybermobbing/tipps-fuer-lehrer.html

http://programm.ard.de/TV/arte/homevideo/eid_287246652489776

www.violetta-hannover.de





Impressum

Herausgeberin: Violetta
Verein gegen sexuellen Missbrauch
an Mädchen und jungen Frauen e.V.

Seelhorststrasse 11 · 30175 Hannover
Telefon 0511 – 85 55 54 · Fax 0511 – 85 55 94
info@violetta-hannover.de
www.violetta-hannover.de

Text: Jessica Weiß, Tamara Weiß
Redaktionelle Überarbeitung: Sigrid Krings
Fotos: Fotolia
Gestaltung: Dagmar Vosmer, unidruck
Druck: unidruck, Hannover

1. Auflage, Mai 2013
© 2013, alle Rechte vorbehalten

Gefördert durch



**Sparkasse
Hannover**

gefördert aus Mitteln der
Lotterie »Sparen+Gewinnen«



Kultur- und Sozialwerk
»Friedrich zum weißen
Pferde« gem. GmbH

Eine
hannoversche
Stiftung

